

Weltgeistliche bei der Entdeckung von Peru (1527) und Maragnon (1618)⁹⁰; später vor allem Kanonikus Coggi, der 1682 vom Episkopat nach Rom gesandt, dort zum Leiter der Mission unter den für das Christentum sehr empfänglichen Paytiti ernannt wurde⁹¹, und Prälat Nikolaus Labrid, den Benedikt XIII. 1726 zum Apostolischen Vikar und Kommissar für die bisher noch nicht evangelisierten Karaißen am Orinoko bestellte⁹².

Nach dem Untergang der meisten südamerikanischen Missionen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden sie in der neuesten Zeit vielfach erneuert, zum großen Teil abermals in der Hand älterer Orden (Franziskaner in Argentinien, Chile, Peru, Bolivien und Ecuador, Dominikaner und Jesuiten in letzterem, Kapuziner in Chile, Kolumbien und Venezuela, Augustiner und Karmeliter in Kolumbien), wozu noch viele neuere Missionsgesellschaften sich gesellten (Salesianer, Steyler, Väter vom Hl. Geist usw.)⁹³. Diese Wiedergeburt des Heidenapostolats von Spanisch-Südamerika im 19. und 20. Jahrhundert gehört weniger in den Rahmen dieser Untersuchung, die sich vorwiegend mit der Ersteinführung des Christentums befassen wollte.

Grundlegende Missionstheorie¹

Von Dr. Thomas Ohm O. S. B. in Salzburg-St. Ottilien.

Ohne tiefe Einsicht in die Prinzipien der Mission ist eine gründliche Betrachtung der Missionsgeschichte unmöglich. Denn die Aufgabe der Missionsgeschichte besteht darin, die Auswirkung dieser Prinzipien im Verlauf der Geschichte zu untersuchen und darzustellen und die Wirklichkeit durch jene Prinzipien zu erklären. Die Missionsgeschichte hat zu erforschen und zu zeigen, wie sich die grundlegenden Wahrheiten, welche die Mission betreffen, im Leben der Menschen und der Menschheit verleblichen und wie sie im Leben ihre Bestätigung finden. Will jemand die Geschichte der Religion aus höchster Höhe beschauen, will er ihre tiefsten Grundlagen sehen, so muß er die Prinzipien der Mission gut kennen.

Noch größer als für die Missionsgeschichte ist die Bedeutung der grundlegenden Missionstheorie für die praktische Missionslehre. Hat doch diese die Bestimmung, die allgemeinen Wahrheiten und Gesetze der Mission auf die Missionspraxis anzu-

⁹⁰ Ebd. 305 (Fernando de Lucque und Alfons von Molina). Über Bitten um eine Quintomission an Weltpriester (1641) ZM XV 185 (Propaganda).

⁹¹ Vgl. ZM 1926, 202 (nach Forteguerra).

⁹² Vgl. Jus pontif. II 390 ss. (zu MG 406 nach Henrion).

⁹³ Dazu ausführlich meine Missionsgeschichte 511 ff. neben der Rundschau von P. Freitag (ZM 1921, 168 ff. und unten 44 ff.).

¹ Vortrag, gehalten auf der Missionswissenschaftlichen Konferenz zu Würzburg (am 26. 9. 1928).

wenden und aus den ersteren die Folgerungen für die Missionsmethode abzuleiten.

I.

Trotz ihrer prinzipiellen Bedeutung wird merkwürdigerweise die grundlegende Missionslehre bislang in unserem Missionszeitalter von allen Zweigen der Missionswissenschaft quantitativ und qualitativ verhältnismäßig am wenigsten gepflegt. Dies gilt aber eigentlich nur von unserer katholischen Missionstheorie. Denn die Protestanten beschäftigen sich seit den Tagen Warnecks eifrig mit missionstheoretischen Fragen. Dies scheint in Anbetracht des protestantischen Individualismus und Subjektivismus seltsam und ist gerade deswegen doch nicht seltsam. Was wir nämlich längst haben, Prinzipien, müssen die Protestanten noch immer mühsam suchen.

Die geringe Zahl grundlegender missionstheoretischer Untersuchungen auf unserer Seite ist um so auffälliger, als die Heilige Schrift ungemein reich an prinzipiellen Missionsgedanken ist und daher immer wieder bei neu auftauchenden Missionsproblemen Anlaß zu missionstheoretischen Forschungen grundlegender Art sein sollte.

In den Schriften der Väter und Scholastiker finden sich nur seltene und gelegentliche Ausführungen über den Begriff und Ursprung, die Nützlichkeit und Notwendigkeit, das Ziel und die Mittel der Mission². Ihre erste Blütezeit erlebte die Missionstheorie in jenem Zeitalter, das zum ersten Male eine wirklich weltweite Mission erlebte, im Zeitalter der Entdeckungen. In jener Epoche überwogen die Untersuchungen über Fragen praktischer Natur. Es fehlen aber auch nicht Untersuchungen grundlegender Art. Es sei erinnert an Kolumbus, Erasmus von Rotterdam, Nikolaus Herborn O. F. M., Franz von Vittoria und besonders an den Jesuiten Josef Acosta und den Karmeliter Thomas a Jesu. Letzterer gehört aber schon dem 17. Jahrhundert an. In diesem betätigen sich nach Gubernatis O. F. M., Rovenius, Vericelli, Raymund Caron O. F. M und Matthias a Corona auf dem Gebiet der Missionstheorie. Die Zeit des Verfalles, die nach ihnen folgte, endete erst in der neuesten Zeit. Infolge der großen Missionsaufgaben unserer Zeit sahen sich die Träger der Mission angetrieben oder sogar gezwungen, die Prinzipien der Mission gründlicher zu erforschen, insbesondere die Notwendigkeit und Pflicht der Mission dem christlichen Volke systematisch und packend einzuschärfen und die Mission gegen ihre Feinde zu verteidigen.

Die Werke, welche das Volk in volkstümlicher Weise mit dem Ursprung, dem Ziel und den Gesetzen der Mission bekannt machen,

² Näheres über die Geschichte und Literatur der Missionstheorie im allgemeinen bei Schmidlin, Kath. Missionslehre im Grundriß², Münster i. W. 1923, 5—23. Für die grundlegende Missionstheorie ist wichtig aus der Väterzeit das anonyme Schriftchen „De vocatione omnium gentium“, aus dem Mittelalter des hl. Bernhard von Clairvaux Werk „de consideratione“. Über Thomas v. Aquin vgl. meine Schrift Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur, Münster i. W. 1927, 1—9. Zu den Missionstheoretikern der Neuzeit Schmidlin ZM I 213 ff.

sind sehr zahlreich. Unter ihnen verdient besonders erwähnt zu werden das Büchlein von Fischer, Jesu letzter Wille³.

Streng wissenschaftlich haben sich in neuerer Zeit nur wenige mit der grundlegenden Missionslehre beschäftigt. Zusammenfassend, systematisch und selbständig behandelt die grundlegende Missionstheorie eigentlich nur Prof. Schmidlin, der Altmeister der Missionswissenschaft. In seiner Einführung in die Missionswissenschaft finden sich längere und wertvolle Ausführungen über die grundlegende Missionstheorie, speziell über die apologetische, dogmatische, ethische und biblisch-traditionelle Missionslehre⁴. Seine Missionslehre bringt zuerst eine systematische übernatürliche Missionsbegründung aus der Bibel und Tradition, aus der Dogmatik und Moral, dann eine natürliche aus der Absolutheit des Christentums, dem Verhältnis des Christentums zur Menschheit, aus den kulturellen Missionsleistungen sowie aus der Missionsgeschichte und Gegenwart⁵.

Öfter als die allgemeine Missionstheorie sind spezielle Fragen derselben behandelt worden. Ziemlich zahlreich sind die Untersuchungen über den Missionsbegriff. Genannt seien die von Grentrup, Mergentheim, Krose, Kappenberg und Braam⁶. Verhältnismäßig am meisten und am eifrigsten ist aber die Missionsbegründung behandelt worden. So lieferte Esser auf dem Kölner Kursus eine klassische Missionsbegründung aus der Dogmatik⁷. Auf dem Münsterschen Missionskurs für Lehrerinnen sprach Strucker über das Gottesreich und seinen Herrscher Christus⁸. Grendel behandelte „die zentrale Stellung des Missionsgedankens im ewigen Heilsplane Gottes“⁹ und das „göttliche Recht des Missionsgedankens“¹⁰. Eine hervorragende biblische Missionsbegründung verdanken wir dem Münsterschen Exegeten Meinertz¹¹. Von demselben Verfasser stammt ein Aufsatz über „Recht und Pflicht der Heidenmission“¹². Die Stellung des Alten Testaments zu den Heiden und zur Mission ist sehr oft untersucht worden, so vor allem von Heinisch¹³. Mehr allgemein ist der Aufsatz von Kappenberg „Die Mission in der

³ Steyl 1923.

⁴ Einführung in die Missionswissenschaft, Münster i. W. 1925, 117—139.

⁵ Kath. Missionslehre im Grundriß² 46—112. Auf Mioni, Manuale di Missionologia (1922) sei hier nebenbei hingewiesen.

⁶ Nähere Literaturangaben bei Schmidlin, Missionslehre 45. In seinem missionsrechtlichen Werk: Ius missionarium (I. Steyl 1925) bringt Grentrup manche Ausführungen grundlegender Art über die Mission.

⁷ Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus vom 5. bis 7. Sept. 1916. Vorträge und Referate nebst Bericht herausgegeben von J. Schmidlin, Münster i. W. 1916, 45—56.

⁸ Missionswissenschaftlicher Lehrerinnenkursus zu Münster, 7.—9. Sept. 1917, herausgegeben von Schmidlin, Münster i. W. 1917, 7 ff.

⁹ ZM 1 (1911) 281—293.

¹⁰ ZM 14 (1924) 218—226. Auch über Mission u. Erlösung (ebd. 1927, 81 ff.).

¹¹ Jesus und die Heidenmission², Münster i. W. 1925, wo auch sonstige Literatur über diese Frage angegeben ist. Vgl. Meinertz, Wie Jesus die Mission wollte, Münster i. W. 1926.

¹² Sonderabdruck aus Theologie und Glaube 1910.

¹³ Die Idee der Heidenbekehrung im Alten Testament, in: Bibl. Zeitfragen 8. Folge, Heft 1—2, Münster i. W., wo auch nähere Angaben über sonstige diese Frage behandelnde Literatur.

christlichen Heilsordnung“¹⁴. Das Verhältnis von „Kirche und Mission“ wurde von Schmidlin dargestellt¹⁵.

Verhältnismäßig umfangreich ist die Literatur über das Heil der Heiden¹⁶. Es sei erinnert an Billot, Fischer, Caperan, Hugon, Harent, Pies, Castiglioni und meine Wenigkeit. Über das Königtum Christi und die Mission schrieb R. Streit und J. Zameza. Die Grundlagen der Heidenmission nach dem hl. Augustin behandelte G. Walter¹⁷. In unserer Zeit sind des öfteren auch die Beziehungen zwischen Mission und Kultur untersucht worden, so von Schmidlin, Carminati und Berg¹⁸. Dyroff betrachtete die „Mission im Lichte philosophischer Betrachtung“¹⁹. Unsere bisherigen Literaturangaben machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind nur die wichtigeren, mehr oder minder selbständigen und wissenschaftlichen Werke oder Aufsätze genannt worden.

Der Geist, in welchem bislang die grundlegende Missionstheorie gepflegt worden ist, ist ein Geist der Sorge um die Mission, der Geist des „caritas urget nos“. Das „omnia omnibus“ beherrscht sogar dann die missionstheoretischen Untersuchungen, wenn diese gegenüber Gegnern der katholischen Mission Formen annehmen, die vielleicht unbewußt etwas zu viel Kampf und nicht genügend einfühlende und gewinnende Liebe atmen.

Was das Objekt oder Gebiet der grundlegenden Missionstheorie betrifft, so ist dieses bisher nicht in seinem vollem Umfang behandelt worden. Faktisch beschränkt sich unsere allgemeine prinzipielle Missionstheorie auf die Missionsbegründung im engeren Sinn, d. h. auf den Beweis der Möglichkeit, Notwendigkeit und Nützlichkeit der Mission. In seiner Einführung setzt Schmidlin die begründende Missionstheorie in eins mit der prinzipiellen²⁰. Bedeutsame Fragen wie etwa die nach den letzten Prinzipien der Mission oder die von der Sendung des Missionars als Weiterführung der Sendung des Logos sind wenig oder gar nicht behandelt worden.

Die Einteilung der grundlegenden Missionstheorie, wie wir sie gewohnt sind, ist gut. Aber vielleicht läßt sich unter dem Antrieb des Satzes „Sapientis est ordinare“ doch eine noch vollkommeneren verwirklichen. Was man außerdem wünschen möchte, ist eine möglichst große gedankliche Klarheit. Wenn man z. B. die eine oder andere Missionsbegründung liest, weiß man

¹⁴ ZM 18 (1928) 97—117. ¹⁵ ZM 16 (1926) 4—14.

¹⁶ Nähere Angaben über Autoren und Literatur in meinem Werk: Die Stellung der Heiden zu Natur und Übernatur. Eine missionstheoretische Untersuchung, Münster i. W. 1927, VIII—X.

¹⁷ Die Heidenmission nach der Lehre des hl. Augustinus, Münster i. W. 1921, 12—114.

¹⁸ Literatur bei Schmidlin, Missionslehre 100 und 103. Vgl. auch seinen Aufsatz „Mission und Kultur“ ZM 17 (1927) 1—14. Dazu seine Schrift „Deutsche Kultur und katholische Weltmission“, Freiburg 1925.

¹⁹ Aachen 1922. ²⁰ S. 120.

manchmal nicht, welche These eigentlich bewiesen werden soll. Ist es der Heilswille oder der Missionswille Gottes, die Nützlichkeit oder Notwendigkeit der Mission und Bekehrung?

Besonders über eine Frage wird man sich nicht immer klar bei einer Überschau der Werke, welche sich mit Fragen der grundlegenden Missionstheorie befassen, nämlich über diese: Was ist eigentlich die grundlegende Missionslehre ihrer Aufgabe und ihrer Methode nach? Ist sie eigentliche Theologie oder halbe Philosophie, voraussetzungslose Wissenschaft oder Glaubenswissenschaft?

Auch das bisher benützte Material ist für die Zwecke der Missionstheorie nicht immer dienlich und hinreichend. Ich denke da speziell an einzelne Beweise für die Notwendigkeit der Mission. So werden beispielsweise bei der Begründung der Nützlichkeit und Notwendigkeit der Mission aus ihren Erfolgen manche Schwierigkeiten, die sich aus einer genaueren Betrachtung des Verhältnisses zwischen den Aufwendungen für die Mission und den Erfolgen ergeben, übersehen oder unterschätzt oder doch nicht in genügender Weise weggeräumt.

Noch auf eine andere Schwäche vieler Missionsbegründungen sei hingewiesen. Wir begründen die Mission gern durch einen Vergleich des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen. Dieser Vergleich läßt, gründlich geführt, tatsächlich die Überlegenheit und Einzigkeit des Christentums, infolgedessen auch die Berechtigung der Mission erkennen. Allein in der Art und Weise, wie er gewöhnlich geführt wird, besonders in der paränetischen Literatur, scheint er mir nicht überzeugend und gewinnend zu sein. Denn zum ersten verfallen wir leicht in den Fehler, unser Ideal mit dem wirklichen Leben der Heiden, nicht unser Ideal mit dem ihren und unser Leben mit dem ihren zu vergleichen. So entsteht ein falsches Bild, das die Heiden verletzt. Außerdem haben wir ein scharfes Auge für die Irrtümer und Sünden der Heiden und verfallen leicht in den Fehler, die Heiden und das Heidentum als möglichst schlecht hinzustellen. So tut man sich am leichtesten mit dem Beweise und macht zugleich Eindruck: aber solche Beweisführung stößt den Gegner ab, ganz abgesehen davon, daß sie falsch und ungerecht ist.

In der grundlegenden Missionstheorie dürfte auch auf manche Probleme eingegangen werden, die sich dem christlichen Denker und mehr noch dem unter großen Widerständen arbeitenden Missionar aufdrängen und die ob ihrer Schwierigkeit unbewußt am Optimismus des Glaubensboten zehren können. Zu diesen Problemen gehört etwa folgende Frage, die nebenbei auch

heute immer noch von Heiden aufgeworfen wird: Wie paßt die Begründung des universalen Heiden- oder Weltapostolates zu der Tatsache, daß Gott so viele und so große Völker fast zweitausend Jahre lang ohne Missionare gelassen hat? Noch einige andere Fragen seien genannt: Wie läßt sich der allgemeine und wirksame Missionswille Gottes mit den äußerlich geringen Missionserfolgen vereinbaren, wie die Überlegenheit des Christentums mit der Abneigung vieler Heiden gegen dasselbe, wie die Lehre von der Allgemeinheit der Gnade mit dem Widerstand der Heiden gegen das Christentum?

Ein weiterer Mangel der bisherigen Missionstheorie, der wie andere den Wert derselben in den Augen der Missionare herabmindert, besteht darin, daß sie sich in ihren Beweisführungen an die Christen wendet und auf die Einwände der Heiden unserer Zeit keine oder doch nur wenig Rücksicht nimmt.

Bedauerlich ist es auch, daß unsere Wissenschaft noch wenig Einfluß auf die paränetische Missionsliteratur genommen hat. Denn in der letzteren laufen noch immer Beweise um, die auf Kosten der Wahrheit darauf ausgehen, Eindruck zu machen.

Was wir demnach von der grundlegenden Missionslehre der Gegenwart erhoffen und wünschen, ist folgendes: In erster Linie wünschen wir ihr den Geist vollkommener Liebe und Gerechtigkeit. Zum zweiten harren wir darauf, daß sie uns bald eine große Überschau und Zusammenschau oder einen Aufbau bietet, der kunstvoll wie ein Dombau, in jeder Beziehung vollendet, harmonisch und einheitlich ist und nicht ein Nebeneinander vieler Materien darstellt.

Gegenstand der grundlegenden Missionstheorie dürfen nur die überzeitlichen und überindividuellen Grundlagen und Lebensgesetze, also die grundsätzlichen Missionsfragen sein. Diese sollen aber auch alle behandelt werden.

Was wir weiter brauchen, ist eine einheitliche Methode. Als solche kommt nur die streng theologische in Betracht, da wir ja Glaubenswissenschaft treiben wollen. Die Glaubenswissenschaft aber verlangt, daß wir uns in der ganzen Missionstheorie auf den Boden der Offenbarung stellen, uns überall an das Licht der Offenbarung halten, oder daß wir sub directione fidei forschen. Es wäre verfehlt, so vorzugehen, als ob wir erst die Wahrheit suchten, als ob wir voraussetzungslos wären oder, wenn auch nur bisweilen, reine Vernunftwissenschaft trieben. Der Charakter der Missionstheorie als Glaubenswissenschaft verlangt, daß wir Philosophie, Religionswissenschaft, Ethnologie nur als sekundäre Disziplinen benutzen und uns nicht ihrem Urteile unterwerfen.

Der Charakter der Glaubenswissenschaft muß in der ganzen Art und Weise der Forschung und Darstellung zum Ausdruck kommen. Glaubenswissenschaft heißt selbstverständlich nicht, die Einwürfe der Gegner und die Schwierigkeit der Vernunft zu übersehen oder zu mißachten. Als ein Teil der Theologie wird auch die Missionslehre zeigen, daß die Einwände der Gegner gegen die Mission nur scheinbare Einwände, ihre Beweise nur Scheinbeweise sind, und daß die theologischen Gedanken der Missionslehre im Einklang mit dem natürlichen Denken stehen.

Diese Aufgaben werden wir um so leichter erfüllen, je gründlicher wir unser wissenschaftliches Material überprüfen und vervollständigen.

Ebenso wie durch diese Überprüfung und Vervollständigung werden wir durch Rücksichtnahme auf die Probleme der Zeit und Umwelt unserer Missionslehre mehr Vertrauen erwerben. Wenn wir ganz zielbewußt und gründlich arbeiten, können wir vielleicht auch hoffen, daß unser paränetisches Missionschriftum mehr in Fühlung mit der Missionswissenschaft kommt und endlich einmal Schluß macht mit einer Missionsbegründung, die wohl materiellen Nutzen verspricht, aber nicht objektiv ist, und die den Heiden, sofern er von ihr erfährt, verletzen muß, tatsächlich verletzt und so die Wirkung der Mission beeinträchtigt.

Wenn wir im folgenden einen Plan für eine zukünftige grundlegende Missionstheorie vorlegen, so müssen wir gleich um Milde und Nachsicht bitten. *La critique est aisée, l'art est difficile.*

II.

Die grundlegende Missionslehre hat, wie ihr Name andeutet, die Aufgabe, die Grundlagen der Mission zu erforschen und systematisch darzustellen. Ihr Gegenstand sind die inneren und letzten Prinzipien, welche die Mission verursachen und begründen, regeln und bestimmen. Objekt der grundlegenden Missionslehre ist konkreter gesprochen der trinitarische Gott, insofern als die Mission von ihm ausgeht, abhängt und ihn zum Ziele hat. Man würde die Aufgabe der grundlegenden Missionstheorie zu sehr einengen, wenn man sie nur auf die Missionsbegründung beschränkte. Die grundlegende Missionslehre soll auch die ideellen Grundlagen für alle Erörterungen der praktischen Missionslehre, sowohl wie für die über die Träger wie für die über die Mittel und Methoden schaffen (vgl. Schmidlins Einführung).

Will man an diese Aufgabe herangehen, so muß man sich zunächst über den Begriff der Mission klar sein. Unserem folgenden Plan und System ist der Begriff der Mission als der Sen-

dung Christi und seiner Stellvertreter in die christusferne Welt und die dieser Sendung entsprechende Christianisierungstätigkeit zugrunde gelegt.

Diese Mission ist gleichsam eine Bewegung, die von Gott ausgeht und wieder in Gott mündet. Wollen wir diese Bewegung in ihrem Ausgang, ihren Phasen und ihrem Endpunkt vollständig und systematisch behandeln, so müssen wir im einzelnen darstellen

- I. die Prinzipien der Mission;
- II. die Auswirkung der Missionsprinzipien;
- III. das Ziel und Ergebnis der Mission.

Die Prinzipien der Mission haben primären oder sekundären Charakter. Primäres Prinzip ist Gott, sekundäres der Gottmensch und die Kirche

Gott ist Prinzip der Mission insofern, als er 1. das Heil aller Menschen und die universale Mission will, und 2. als die Mission in ihm ihre letzte Ursache und ihren letzten Ausgangspunkt hat. Der universale Heilswille Gottes, der aus der Hl. Schrift und der Tradition zu beweisen wäre, ist reiner Gnadenwille, so daß die Heiden kein Recht auf das Heil geltend machen können. Doch folgt aus diesem Willen die obligatorische Berufung aller Heiden zur Visio beatifica und die Verpflichtung zu einem übernatürlichen irdischen Leben. Den Ausführungen über den Missionswillen Gottes kommt eine besondere Wichtigkeit zu. Im Anschluß daran, daß Gott die Mission will, kann passend gezeigt werden, daß auch dieser Missionswille aus freier Liebe hervorgeht, und demnach die Heiden kein Recht auf die Mission geltend machen können.

Der Heils- und Missionswille Gottes ist ein wirksamer. So hat denn Gott tatsächlich alles getan, was zum Heil der Menschen und zur Missionierung derselben notwendig ist. Ja Gott ist sogar die erste und hauptsächlichste Ursache des menschlichen Heiles und der Mission. Auf ihn als das Principium sine principio geht die Mission letzten Endes zurück, und zwar auf ihn als den dreifaltigen Gott. Die drei göttlichen Personen sind insofern der letzte Urgrund der Mission, als die Glaubensboten in letzter Linie von ihnen ihre Sendung herleiten, ihre Vollmachten empfangen und die Heiden die Bekehrungsgnade bekommen.

Betrachten wir das Verhältnis der drei göttlichen Personen bei der Begründung der Mission im einzelnen, so sehen wir, daß die erste Person, der Vater, der letzte Ursprung der Mission ist, weil die Sendung des Missionars in die Heidenwelt eine Weiterführung der Sendung des Sohnes in die Welt und diese wieder eine Fortsetzung der ewigen innergöttlichen Processio des Logos

darstellt. Auf den Logos gehen die Inkarnation, die Erlösung der Welt, der Sendungsbefehl und die Sendungsvollmachten der Kirche und ihrer Missionare zurück. Vom Hl. Geist endlich empfangen die Missionare letzten Endes ihre Berufsgnaden und die Heiden die Gnade.

Bildet die Trinität das göttliche, so der Gottmensch Jesus Christus, dessen Inkarnation oder Sendung in die Welt die innertrinitarische Prozeption des Logos fortsetzt, das gottmenschliche Prinzip der Mission. Auch von Christus geht die Mission in verschiedenerelei Weise aus. Von ihm als dem universalen Mittler zwischen Gott und Mensch, als dem mit allen Gaben und Vollmachten ausgestatteten Gesandten Gottes stammt alle Sendung und Sendungsvollmacht. Christus hat außerdem selbst das Werk der Weltbekehrung durch seine Predigt und Tätigkeit begonnen. Durch sein Leiden wurde die ganze Welt erlöst und so die universale Mission ermöglicht. Er wollte auch ausdrücklich die Weltmission. In Verfolgung dieses Willens bildete er die Apostel zu Missionaren aus, wobei er sich selbst als Bildungsideal für den Missionar hinstellte, und gab dann offiziell die ihm vom Vater zuteil gewordene Sendung an die Jünger weiter. Von ihm empfangen die letzteren den Missionsbefehl und alle notwendigen Missionsvollmachten.*

Mit dem Beweise, daß Christus die Mission befohlen hat, ist auch unser Recht zur Heidenmission dargetan. Gegen liberale und freigeistige Anschauungen müssen wir dieses Recht auch mit Vernunftgründen verteidigen. Etwas schwierig ist die Beglaubigung des göttlichen Missionsauftrages gegenüber den Heiden.

Die Fortsetzung der Inkarnation, der *missio filii in mundum*, ist die Kirche. Infolgedessen ist auch die Kirche Prinzip der Mission. Von der Kirche als dem fortlebenden Christus oder dem mystischen Leibe Christi geht die Mission insofern aus, als sie die Mission will, befiehlt und ausführt durch Sendung, Bevollmächtigung, Leitung, Tätigkeit und Unterstützung. Die Verchristlichung der Heidenwelt geht aber nicht nur von der Kirche als einer Heilsanstalt, sondern als der einzigen Heilsanstalt aus, eine These, die der protestantischen Mission gegenüber von besonderer Bedeutung ist. Im Anschluß an sie wäre die Pflicht der Christen zur Mission zu begründen und in ihrem Umfange zu bestimmen, wobei man auch auf die Erlaubtheit von Verträgen mit den Protestanten eingehen mag.

Die Sendung des Sohnes Gottes in die gottferne Welt setzt sich zunächst und unmittelbar in der Sendung seines Stellvertreters auf Erden, des Papstes, und der Nachfolger seiner

Jünger, der Bischöfe fort. Hier unterscheidet sich die katholische Mission fundamental von der protestantischen, die grundsätzlich freie, nicht Kirchenmission ist. Papst und Bischöfe haben in erster Linie von Christus den Missionsbefehl und die Mission, die Bekehrungsvollmacht und -fähigkeit empfangen. Ihnen ist auch die Vollmacht gegeben, ihre Sendung weiterzugeben.

Auf Gott, Christus und die Kirche geht alle Sendung zurück. Die Sendung selber gilt wieder der Kirche, und zwar primär dem Papste, den Bischöfen und Priestern, sekundär auch den Laien. Unmittelbar sind mit der Sendung beauftragt die Missionsobern und Missionspriester, mittelbar auch die ganze Kirche, vor allem die Laienbrüder und Schwestern.

An die Ausführungen über die Prinzipien und Träger der Mission schließt sich passend die Untersuchung über das Missionsobjekt. Dieses kann natürlich nicht lokal umschrieben werden. Das Objekt der Sendung ist vielmehr die hilfsbedürftige, zur Selbsterlösung unfähige, gott- und christusferne Welt. Ihre Gottes- und Christusferne besteht in Irrtum und Sünde. Die Tatsache dieser Gottesferne wäre gegenüber Christen und Heiden zu begründen, in ihrer Ausdehnung zu erforschen und in ihrer Widerrufbarkeit darzutun. Was letzteren Punkt betrifft, spielt speziell die Frage der *potentia obedientialis* eine fundamentale Rolle. Ihre Lösung bildet die Voraussetzung für die Beantwortung der Frage nach der Bekehrbarkeit der Heiden.

Der Ursprung der Sendung, der Sendungsauftrag, Sendungsinhalt, die Sendungsvollmachten sowie die Christusferne der Heiden lassen nun erkennen oder ahnen, was die den Prinzipien entsprechende *Missionstätigkeit* ist: Christianisierung der christusfernen Menschen und Menschheit durch Zusammenwirken von Gott und Mensch, eine Tätigkeit, bei der Gott bzw. die Erscheinung Gottes in Christus die *Causa exemplaris* darstellt. Damit ist nun volle Klarheit über den Missionsbegriff gegeben. Christianisiert können nur diejenigen werden, welche christusfern sind. Infolgedessen darf man die Bemühungen um die Wiedergewinnung der Schismatiker und Irrlehrer nicht mit dem Wort Mission bezeichnen.

Bei der Christianisierungstätigkeit spielt Gott die Hauptrolle. Der Mensch hat sich in seinem Wirken der göttlichen Tätigkeit anzupassen. Es ist von größter Wichtigkeit, klar zu erkennen, welche Rolle bei der Missionstätigkeit Gott und die Menschen spielen. Was die Tätigkeit der Menschen betrifft, so ist sowohl die Wirksamkeit der Missionsobern, der Missionare wie die der

Missionshelfer (Missionsschwestern, Laienbrüder, Missionsärzte) und der heimischen Christenheit zu untersuchen. Aber auch die der Heiden selber darf nicht übersehen werden. Denn sie verhalten sich ja bei der Christianisierung nicht bloß rein passiv, sondern auch aktiv. Auch bei diesen Ausführungen über die Christianisierung und den Christianisierungsprozeß kann es sich selbstverständlich nur um die grundsätzlichen Gedanken über die Missionstätigkeit und -methoden handeln, Gedanken, die allerdings von fundamentaler Wichtigkeit für die Praxis sind und sein müssen.

Ihrem C h a r a k t e r nach ist die Mission wesentlich religiöser Natur. Bei der engen Verbindung von Natur und Übernatur, Leib und Seele, Kultur und Religion wird sich die Mission aber auch kulturell auswirken. So gehören denn in diesen Abschnitt auch Ausführungen über das Verhältnis von Mission und Kultur.

Jedes Ding kehrt zu seinem Ursprung und Prinzip zurück. Bewegungen, die von Gott ausgehen und abhängen, münden wieder in seinen Schoß, in das Meer seiner Unermeßlichkeit. Die Mission ist eine Bewegung, gleichsam ein Strom von Licht und Gnade, der von Gott ausgeht, der die Kirche Gottes zur Mission erweckt, in menschlichen Rinnsalen die Heidenwelt durchfließt und diese mitträgt zu Gott. Lernten wir zuerst den Abstieg Gottes zu den Heiden mit seinen verschiedenen Stufen und das Wirken Gottes in der Heidenwelt kennen, so schauen wir im letzten Teil der grundlegenden Missionslehre das Emporsteigen der Menschen und der Menschheit zu Gott und darüber hinaus die Gutheit Gottes als *causa finalis* der Mission. Sie ist das E r g e b n i s, das Ende und E n d z i e l der Mission.

Das Ende oder Endziel, das die Mission mit Bezug auf den Menschen als solchen hat, ist ein individuelles und soziales. Durch die Mission wird der einzelne Heide bekehrt, als Kind Gottes wiedergeboren und mit Gott verbunden. Die Mission führt aber auch zum Wachstum der Kirche Christi, zur Eingliederung immer neuer Menschen in den *Corpus Christi mysticum*. Die Protestanten erreichen dieses Ziel nicht und erstreben es auch nicht; was sie wollen, ist die Verselbständigung der Kirchen.

Dies wäre in großen Zügen der Plan für eine grundlegende Missionslehre, wie ich sie mir ungefähr denke. Im Rahmen derselben könnten und müßten alle Fragen zur Sprache kommen, die von grundlegender Bedeutung für die Mission sind.

Missionsrundschau

Die katholischen Missionen in Amerika

Von P. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

1. Kanada¹.

Das weitausgedehnte Missionsfeld Nordwestkanadas wird fast ganz von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau versehen. Nur Oberontario und Lorengolf stehen unter der Leitung von Weltpriestern bzw. Eudisten. Am 1. Januar 1927 ergaben die sieben Missionsdistrikte folgendes Zahlenbild²:

	errich- tet	Priester	Brüder	Schwe- stern	Station	Be- wohner	Katho- liken	Prote- stanten	Heiden	Taufen	Schul- kinder
Vik. Mackenzie . . .	1901	21	27	37	14	7 379	4 500	879	2000	164	730
Vik. Grouard . . .	1862	28	22	75	70	33 500	11 000	22 000	240	345	840
Vik. Yukon . . .	1916	14	2	27	39	60 700	8 040	52 650	—	158	710
Vik. Keewatin . . .	1910	21	14	50	22	12 000	6 500	5 300	100	469	625
Vik. Ob. Ontario . .	1920	19	6	14	32	14 000	12 789	—	1500	—	690
Vik. S. Lorengolf	1905	13	—	9	—	11 000	9 650	—	—	—	—
Präf. Hudsonbay .	1925	6	2	—	3	20 000	112	1 550	4598	14	—

Im Ap. Vik. Mackenzie unternahm im Jahre 1926 der bekannte Eskimomissionar P. Falaize eine große Erkundungsreise von Aklavik aus zur Cambridgebucht auf der Viktoriainsel, wo aber nur eine sehr dünne Bevölkerung ist. Bereits sind die Pioniere der Eismissionen von hier aus mit denen der Hudsonbay zusammengetroffen. Das unaufhalt-same Vordringen der Protestanten hat die Gründung einer Station am Kupferfluß notwendig gemacht. Aber Personalmangel nötigte den wackeren Eskimoapostel zunächst, Aklavik bis zum Sommer 1928 auf-zugeben, um eine klaffende Lücke am Sklavensee auszufüllen³. Auch P. Turquetil klagt über die scharfe Konkurrenz der protestantischen Mission, deren Prediger sogar zur unmittelbaren Täuschung der Neu-bekehrten griffen, um sie zu sich herüberzuziehen⁴. Eine neue Station seiner Ap. Präfektur Hudsonbay ist zu Chesterfield am Baker-Lake im

¹ Vgl. zur kanadischen Indianer- und Eskimomission die früheren Rund-schauen, bes. ZM 25, 142 ff.; 27, 296 f.; auch Freitag, Missionskunde, Münster 1926, 271 ff.

² Berechnet nach den Originalberichten vom 1. Jan. 1927 der Rev. d'hist. des miss. (RHM) 27, 450 ss.

³ Monatsbl. OMI 28, 206 ff. 286; dazu bes. Lehmacher S. J., Die Eis-missionen der Oblaten der Unbefl. Jungfrau in KM 28, 13. 51.

⁴ Vgl. Monatsbl. OMI 28, 223; man ließ die Indianer die Lieder der Oblaten singen.

Werden⁵. Aus Keewatin wurde die Zerstörung der Indianerschule von Beauval gemeldet, wobei eine Schwester mit 19 Kindern in den Flammen umkam⁶. Eine vollständige Neuregulierung der Grenzen fand zwischen den beiden Vikariaten Mackenzie und Athabaska statt, wofür letzteres nunmehr den Namen seines verdienten Apostels Grouard trägt⁷. Von schönen Erfolgen und der Gründung neuer Stationen bei den Indianern am Oberr-Liard berichten Missionare aus Yukon, während die Protestanten dort vergeblich sich abmühen⁸. Wenn der Nordwesten Kanadas immer mehr ein katholisches Gepräge annimmt, so ist es den opferbereiten Eisaposteln der Oblatenkongregation fast allein zu danken⁹.

Auch im Süden Kanadas finden wir die Oblatenmissionare als Hauptseelsorger sowohl der weißen Bevölkerung wie auch als eigentliche Missionare bei den Indianern. Im Jahre 1926 arbeiteten nicht weniger als 79 Patres, 53 Brüder und 250 Schwestern in diesen südlicheren Diözesen unter rund 60 000 Katholiken mit 200 Stationen und 4000 Schulkindern in 60 Primär- und 8 höheren Schulen¹⁰.

In zwei Gruppen zerfällt das Missionsfeld der Jesuiten Kanadas. Das eine liegt nördlich der Großen Seen mit dem Brennpunkt Spanish an der Georgienbay, wo auch die Industrieschulen für Indianerknaben und -mädchen sich befinden. Die Indianer streifen meist wild in den Wäldern umher und müssen auf beschwerlichen Fahrten und Fußpfaden aufgesucht werden. Die andere Gruppe bildet die Irokesenmission von Gagnonagawa nahe bei Montreal mit etwa 2500 katholischen Irokesen. Die gesamte Indianermission der Gesellschaft Jesu in Kanada zählte im Jahre 1926 10 061 Getaufte, 9800 Protestanten und 405 Heiden. Das Personal bestand aus 19 kanadischen und 1 englischen Pater, 12 Brüdern und 3 Scholastikern der Gesellschaft Jesu und 35 Töchtern Mariens und Schwestern der hl. Anna. Die 48 Elementarschulen hatten 1077, die 2 Industrieschulen 244 Schulkinder, die 2 Hospitäler 300 Kranke¹¹.

2. Vereinigte Staaten.

Sehr schwer ist es, ein zusammenhängendes Bild von der Missions-tätigkeit unter den Indianern der Vereinigten Staaten zu gewinnen¹. Drei große Arbeitsfelder: das Ap. Vik. Alaska, die Mission in Dakota und die im Felsengebirge werden von der Gesellschaft Jesu versehen. Den Stand dieser Missionen gibt nach Berichten über das Jahr 1925 folgende Statistik wieder²:

⁵ Ebd. 28, 254 f.

⁶ Nach MC 28, 28. 84.

⁷ AAS 27, 268 Dekr. vom 15. 3. 1927; vgl. MC 27, 318.

⁸ MC 28, 179.

⁹ Vgl. Ecclesiastica 28 Nr. 33 S. 324 f. Die kath. Eismissionen Nordkanadas und bes. Lehnmacher S. J., a. a. O.

¹⁰ Delmas O. M. I. über die Indianerschulen im Westen Kanadas in LNR 1. und 15. Nov. 1926; Lehnmacher, a. a. O.

¹¹ RHM 27, 452 s.; Die Heidenmissionen d. Ges. Jesu, Roma 1925, 16 f., wonach es sich um 92 regelmäßig besuchte Gemeinschaften in 16 Pfarreien handelt; die Bewohnerzahl wird mit 15 241, die der Katholiken für 1924 mit 9565 beziffert, der Beichten mit 56 860, der hl. Kommunionen mit 69 546.

¹ Vgl. meine früheren Rundschau, bes. in ZM 1925, 137 ff. und 27, 297 f.; auch meine Missionskunde 1926, 265 ff.

² Nach RHM 27, 454 s. und Die Heidenmissionen d. Ges. Jesu 25, 15. 17 f.

	Alaska	Dakota	Felsen- gebirge
Gesamtbevölkerung	62 400	11 630	27 000
Katholiken	9 500	6 300	8 200
Nichtkatholiken	22 900	5 270	5 850
Katechumenen	500	35	—
Heiden und Mohammedaner . .	29 500	35	1 396
Priester	22	12	20
Brüder	11	23	10
Schwestern	50	36	38
Katechisten	42	26	—
Elementarschulen	6	4	24
Schüler	485	751	744
Industrieschulen	4	4	3
Schüler	104	160	—
Waisenhäuser	6	—	—
Waisenkinder	167	—	—
Hospitäler	4	2	3
Kirchen und Kapellen	45	68	9
Taufen Erwachsener in Gefahr .	1	1	39
Taufen Erwachsener	60	50	—
Taufen von Kindern der Heiden	8	5	360
Taufen von Kindern der Christen	295	267	—
Kommunionen	71 758	129 290	43 000
Trauungen	86	54	90

Alaska wurde 1916 zum Ap. Vikariat erhoben und wird von den amerikanischen Jesuiten betreut, die es 1909 von ihren Turiner Mitbrüdern übernahmen. Gegenwärtig klagen die Missionare sehr stark über das rücksichtslose Eindringen der schwedischen (prot.) Mission auch in solche Orte, die mit vieler Mühe im Laufe der Jahrzehnte missioniert worden und jetzt rein oder fast ganz rein katholisch sind, z. B. in Mountain Village, Akularak und Insel Nelson³. Die Mission unter den Sioux in Süd-Dakota wurde 1885 von deutschen Jesuiten begründet, denen 1886 die Franziskanerinnen von Nonnenwerth zu Hilfe kamen. Heute gehört das Personal meist der amerikanischen Provinz an. Die bekannte St. Francismission umfaßt nicht weniger als 5000 Quadratmeilen mit vielen kleinen Kapellen. Die Schule daselbst zählte 1926 485 Knaben und Mädchen und ist die größte Indianerschule der Vereinigten Staaten, die neben dem gewöhnlichen Lehrbetriebe noch besondere Ausbildung in Handwerken, Haushalt usw. bietet. Hier sind noch eine Anzahl deutscher Patres und Brüder⁴. Die Felsengebirgsmission ist wie die von Alaska eine Gründung der Turiner Jesuiten, wird aber jetzt von der mexikanischen Provinz versorgt. Die Indianer mischen sich mehr und mehr mit den Weißen, denen die Regierung nicht selten die Reservationen öffnet⁵.

Eine zweite Gruppe von Indianermissionen der Vereinigten Staaten wird von den Franziskanern versehen. Eine Übersicht über das Berichtsjahr 1926 ergibt folgendes Zahlenbild⁶:

³ Ebendort und El Siglo de las Misiones 28, 278 Peligro Luterano.

⁴ G. Warth S. J., Unter den aussterbenden Sioux in Süd-Dakota, in KM 28, 103 ff. ⁵ RHM 27, 455; Die Heidenmissionen d. Ges. Jesu, a. a. O.

⁶ Vgl. hierzu Lemmens O. F. M., Die Franziskanermissionen der Gegenwart 24, 88—96; Freitag, Missionskunde 26, 265 ff.; RHM 27, 455 s.; Antoniusbote 27, 259.

	Wisconsin und Michigan	Neumexico- Nordarizona	Californien und Südarizona
Katholiken	4 600	12 300	7 723
Nichtkatholiken	5 000	28 000	14 884
Patres	21	20	2 287
Brüder	8	2	15
Franziskanerinnen	26	16	4
Katechumenen	—	184	—
Residenzen	4	2	7
Kirchen und Kapellen	18	21	60
Pfarreien	7	31	2
Schulen	7	6	13
Schulkinder	890	1 404	613
Taufen Erwachsener	13	213	121
Taufen von Kindern	174	195	266
Kommunionen	50 097	22 658	28 430
Trauungen	32	70	49

Ein gut Teil dieser Missionstätigkeit ist deutsches Verdienst. So wird die Mission in Wisconsin und Michigan von der Herz-Jesu-Provinz St. Louis versorgt, die ihrerseits eine Gründung der Saxonica ist. Die von der Herz-Jesu-Provinz abgezweigte und 1915 verselbständigte Provinz Kalifornien versieht die Apachenmission von Kalifornien und Südarizona; endlich betreut die Provinz Cincinnati, eine Tochtergründung der Tiroler Franziskaner, die Mission von Neumexiko und Nordarizona ⁷.

Die dritte Gruppe nordamerikanischer Indianermissionen umfaßt alle andern kleineren und weniger geschlossenen Missionen, deren es eine unübersehbare Zahl gibt ⁸. Eine bereits auf 1923 zurückgehende Statistik berechnet folgende Zahlen für diese Gruppe ⁹:

Katholiken	37 000	Priester	130
Kircher und Kapellen	200	Brüder	20
Schulen	30	Schwestern	270
Schulbesucher	2 000		

Zur dritten Gruppe zählt auch die erst 1926 von der Propaganda den nordamerikanischen Kapuzinern übertragene Chayenne-mission Sankt Labre in Montana. Von den 1400 Seelen des Distriktes sind 400 getauft. Bereits sind 60 Kinder im Internat gesammelt. Unter den 3 Patres und 1 Bruder ist P. Aichinger ein Bayer ¹⁰. — Eine rein deutsche Mission ist die der Herz-Jesu-Priester in St. Paul-Marty in Süd-Dakota ¹¹. Endlich sei der Scheutvelder Mission zu Trucker (Neshoba)

⁷ Antoniusbote, a. a. O.; Näheres bringt das Werk von Lemmens über die Missionen der O. F. M. (im Ersch.).

⁸ Vgl. meine Missionskunde, a. a. O.

⁹ RHM 27, 455 nach Arens S. J., Handbuch d. kath. Missionen ² 1925, 232 u. 264.

¹⁰ S. Emanuel von Beernem O. F. M., Die S. Labremission unter den Chayenne-Indianern, Ser. Weltap. 28, 33 f. und Benno Aichinger O. M. Cap., Im fernen Wildwest, ebendort 28, 63 f.; vgl. 28, 33 und ZM 27, 298.

¹¹ Vgl. Das Reich 27, 375 ff.; Speyer S. C. J., Die Indianermission St. Paul in Marty, und ebendort 26, 366 ff. P. Prantner S. C. J., Aus dem Tagebuch eines Indianermissionars.

im Mississippigau gedacht, die 1883 von Father Becker gegründet und 1921 von den belgischen Patres übernommen wurde¹².

3. Mexiko.

Als mexikanische Missionsgebiete kommen nur noch die Mission der Jesuiten in Tarahumara und das Ap. Vikariat Nieder-Kalifornien in Frage. Die Tarahumaramission im nördlichen Mexiko wies 1925 folgende Zahlen auf¹³:

67 500 Katholiken	63 640 Kommunionen	
100 Protestanten	714 Trauungen	
1 500 Heiden	13 Elementarschul.	14 Patres (8 eingeborene)
116 Kirchen und Kap.	406 Schulkinder	14 Brüder (13 eingebor.)
162 Taufen Erwachs.	3 Industrieschulen	21 Schwestern
3 278 Taufen von Kind.	83 Schüler	20 Katechisten und -innen
	7 Armenapotheken	

Im Handbuch der Katholischen Missionen werden weiter schon für 1923 60 Haupt- und Nebenstationen angegeben, aber nur 62 Kirchen und Kapellen, woraus ein starkes Wachstum der jetzt leider der Callesregierung zum Opfer gefallenen Mission zu ersehen ist¹⁴. In dem Ap. Vikariat von Nieder-Kalifornien sind praktisch alle 43 104 Bewohner katholisch, aber leider vielfach lau und vernachlässigt. 1921 wurden 9 Priester des Römischen Petrus- und Paulus-Seminars, dem die Mission übertragen ist, in 6 Pfarreien mit über 25 Kirchen und Kapellen gezählt¹⁵.

4. Mittelamerika.

Um versprengte Reste der indianischen Urbevölkerung und eingeführte Neger sowie um alle Arten einer schwarz-weiß-roten Rassenmischung handelt es sich bei der Heidenmission der mittelamerikanischen Staaten, von der nur sehr wenig verlautet, schon darum, weil die Handvoll Priester und Ordensleute nach den ewigen Aufständen, Wirren und Feindseligkeiten gegen die Kirche vollauf zu tun hat, um der religiösen Unwissenheit und sittlichen Verwahrlosung der im übrigen fast ganz katholischen Bevölkerung zu steuern. Der allenthalben eingezogene oder einziehende Kirchenfriede, die Rückkehr oder Vermehrung des ausländischen und der Nachwuchs des einheimischen Seelsorgs- und Hilfspersonals sowie der Ausbau der Hierarchie wird von selbst die heidnischen Überreste assimilieren¹. Das Apostol. Vikariat Bellize, vordem Britisch-Honduras, wird von nordamerikanischen Jesuiten versehen und zählte 1926 26 900 Katholiken, 18 055 Protestanten und 415 Heiden. 18 000 dieser Katholiken gehören dem Stamme der Maya an und sind aus Mexiko und Guatemala nach Honduras vor dem Sturme der Verfolgung geflohen. Obwohl 70 Jahre ohne Priester, haben sie ihren Glauben dennoch treu bewahrt. Im Jahre 1926 wurden 123 Taufen Erwachsener und 1218 von Kindern christlicher Eltern gebucht,

¹² Missien van Scheut 23, 200 ss.

¹³ RHM 27, 459 s.; meine Rundschau in ZM 25, 144 f. u. 27, 299.

¹⁴ Arens S. J., Handbuch, a. a. O. 264.

¹⁵ The C. Enc. III 177 d und Supplement-Vol. 143; ZM 25, 144.

¹ Bis 1913 besaß jede der einzelnen Republiken nur eine einzige Diözese. In Guatemala stieg 1926 die Kirchenverfolgung auf den Höhepunkt; jetzt bestehen allgemein bessere Beziehungen zu Rom. Vgl. Nouv. relig. 28, 187.

91 000 Beichten gehört und 160 000 Kommunionen gespendet, 338 Trauungen vollzogen. Das Missionspersonal setzte sich zusammen aus 22 Patres, 4 Scholastikern, 4 Brüdern der Gesellschaft Jesu und 1 spanischen Priester, 40 ausländischen und 4 eingeborenen Schwestern und 60 Katechisten. In 38 Schulen wurden 5000 Kinder unterrichtet, wozu 2 Kollegien kamen mit 220 Knaben und 240 Mädchen. Das Missionsfeld umfaßte 67 Stationen mit insgesamt 144 Kirchen und Kapellen². Unter der neuen christlichen Regierung von Guatemala dürfte das bereits 1921 errichtete Ap. Vikariat Vera Paz d Petén endlich nun auch zu einer lebendigen Wirksamkeit gelangen³. Lazaristen der spanischen Provinz Barcelona betreuen das 1916 errichtete Ap. Vikariat Petrus Sulan. Und zwar standen 1926 außer dem Bischof 10 Patres und 1 Laienbruder im Dienste dieser Mission, die 1924 3344 Taufen, 12 000 Beichten und 16 000 hl. Kommunionen registrierte. Das Vikariat bildet den nördlichen Teil der alten Diözese Comayagua in Honduras, von der es abgetrennt worden ist⁴. Von Managua in Nicaragua 1913 abgetrennt, gehört das Ap. Vikariat Blufields schon zu den besseren Indianermissionen. 1925 widmeten sich seiner Betreuung 11 Kapuzinerpatres, 2 Brüder und 10 Schwestern. Von den 17 500 Katholiken waren nur 30 Europäer; ihnen standen aber 15 600 Andersgläubige und 14 000 Heiden gegenüber. 423 Taufen von Kindern christlicher Eltern, 185 von Heidenkindern und 11 von Erwachsenen, 62 Trauungen und ein Schulwesen von 6 Gebetsschulen mit 248 Knaben und 326 Mädchen sowie von 7 Elementarschulen mit 240 Knaben und 390 Mädchen deuten auf eine recht schwierige Missionsarbeit hin, wie sie im Grunde allen heutigen Indianermissionen eigen ist⁵. Als selbständiges Missionsgebiet zu erwähnen bleibt noch das 1921 für die deutschen Lazaristen errichtete Ap. Vikariat Limon in Costarica, das seit 1927 20 Patres und 13 Brüder sowie 4 Maristen zählte für eine Bevölkerung von 23 000⁶. Auch in Panama gibt es noch etwa 35 000 nicht zivilisierte Indianer, deren sich u. a. ebenfalls Lazaristen annehmen. Ein besonderes Missionsfeld aber hat Panama nicht⁷.

5. Antillen.

Obwohl die zahlreichen Inseln der Großen und Kleinen Antillen bald nach ihrer Entdeckung und Aneignung durch die Kolonialmächte christianisiert wurden, sind sie doch bis heute noch in vieler Hinsicht wahre Missionsgebiete; vor allem mangelt es an einem bodenständigen Klerus und Ordensstand. Auch ist mit den protestantischen Landesherren vielfach die protestantische Mission vorgedrungen und nimmt besonders jetzt mit ihren unerschöpflichen Mitteln und Personal für Schulgründungen, Caritas usw. ernste Formen an. In Portorico sind die spanischen Kapuziner neben andern Ordensleuten äußerst rührig

² Vgl. ZM 27, 299; RHM 27, 460; Die Heidenmissionen d. Ges. Jesu 25, 20 f.

³ Näheres verlautet nirgends; vgl. RHM, a. a. O., die auf Anfragen keine Auskunft erhielt, und Nouv. relig. (LNR) 28, 187.

⁴ S. TheCEnc Suppl. 22, 675; RHM, a. a. O.

⁵ Vgl. ZM 25, 145 und RHM 27, 461.

⁶ KM 26, 386, wo 6000 Katholiken verzeichnet werden.

⁷ Zum Ganzen s. Freitag, Missionskunde 26, 275 und Rundschau in ZM 25, 145; 27, 299; RHM 27, 460 s.

sowohl in der gewöhnlichen Seelsorge der lange kümmerlich betreuten Gemeinden¹ wie auch im Schulwesen und durch die Presse². Die von P. Aurelius O. M. C. 1911 in Angriff genommene und 1920 eröffnete katholische Universität zählt bereits 600 Studierende; das Professorenpersonal stellen amerikanische Ordensleute, Schwestern und Laienkräfte. Portorico hat nahezu anderthalb Millionen Bewohner und ist wieder ein wahres Missionsland geworden³. — Mehr noch trägt die Insel Trinidad diesen Charakter, das nach Aufhebung der Sklaverei in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Sammelplatz von etwa 20 verschiedenen Nationen geworden ist und 1895 unter seinen 200 000 Bewohnern 74 000 Katholiken, 62 000 Protestanten und 64 000 Nichtchristen zählte⁴, während i. J. 1925 bereits 381 735 Seelen gezählt wurden, wovon 122 000 Katholiken, 196 000 Protestanten und die übrigen Nichtchristen sind: Hindus, Mohammedaner, Konfuzianisten und Heiden⁵. Hier wirkt sich der Priestermangel entsetzlich aus. Kaum, daß die bestehenden Gemeinden in größeren und kleineren Abständen besucht werden können. Für die Christianisierung der Heiden kann fast nichts geschehen. Um so eifriger sind die amerikanischen Sekten an der Arbeit sowohl bei den Heiden wie auch innerhalb der Katholiken selbst. Dominikaner, Augustiner, Benediktiner⁶ und Weltgeistliche verschiedener Nationen, darunter auch deutsche, im ganzen etwa 75 Geistliche teilen sich in die Missions- und Seelsorgsarbeit. Dominikanerinnen wirken in einem Aussätzigenasyl für 300 Aussätzige, Schwestern von Cluny beteiligen sich am elementaren und höheren Unterricht, Väter vom Heiligen Geist leiten ein Kolleg für 400 Knaben⁷. Die letzteren nehmen sich neben der regulären Seelsorge auch der noch vorhandenen heidnischen Reste auf Guadalupe und Martinique an. So verzeichnen sie im Berichtsjahre 1926/27 für Guadalupe 32 Taufen erwachsener Heiden nebst 16 in Todesgefahr und für Martinique 40 Erwachsenentaufen⁸.

Die beiden einzigen Ap. Vikariate auf den Antillen oder Westindien sind Jamaica und Curaçao. Jamaica war als englische Kolonie bis in die letzte Zeit des 19. Jahrhunderts den katholischen Priestern ziemlich unzugänglich. Obwohl bereits 1836 das Vikariat errichtet und den englischen Jesuiten anvertraut wurde, konnte doch erst 1889 die Konsekration des Ap. Vikars erfolgen. Heute besteht der Stab der Missionsleitung aus 20 Patres, 2 Scholastikern und 2 Brüdern der New Yorker Jesuitenprovinz und 96 Schwestern, von denen 48 barmherzige

¹ S. Kath. Missiën 27, 124 ss. J... O. M. Cap., De missionarissen op Porto-Rico spez. p. 135, wonach 4 Pfarreien mit 80 000 Seelen von den Kapuzinern betreut werden.

² Ebendort. 1905 gründeten sie die lange einzige Zeitung „La Verdad“ für die Inselbevölkerung; von 25 000 Schulkindern können nur 5000 in die katholischen Pfarrschulen aufgenommen werden; von den Mädchen der Staatsschulen gelangten bisher nur 45 Prozent zur ersten hl. Kommunion, von den Knaben noch weniger.

³ Ebendort.

⁴ Ecclesiastica 28 Nr. 36 S. 348 f. Die kath. Kirche auf Trinidad.

⁵ Ebendort. Nach andern Quellen beträgt die Zahl der Nichtchristen 130 000, davon allein 50 000 Hindus.

⁶ Vgl. ZM 27, 299 zur Benediktinermission.

⁷ Ecclesiastica, a. a. O.; Echo adM 27, 166.

⁸ Echo adM 28, 211 Generalstatistik; auffallend ist aber, daß die Statistik für 1925/26 bereits dieselben Zahlen für Guadalupe angibt. S. ebd. 27, 208.

Schwestern, 36 Franziskanertertiarinnen und 12 Dominikanerinnen vom III. Orden sind und bereits 28 aus Jamaica selbst stammen. Neben 800 000 Protestanten belaufen sich die Katholiken nur auf 40 000, die heidnische Bevölkerung beträgt noch 14 000. Im Jahre 1926 wurden 92 Taufen in Todesgefahr und 1312 an Kinder gespendet und 142 Trauungen vollzogen. Die starke Seite der Mission sind die 47 Schulen mit über 7000 Schülkindern, von denen 2700 Andersgläubige sind. Andere wichtige Unternehmungen sind 2 Waisenhäuser mit 406 Waisen und 1 Hospital mit 187 Kranken. Die Missionstätigkeit erstreckt sich auf 67 Stationen mit 55 Kapellen in 12 Distrikten⁹. Im Ap. Vikariat Curaçao zählt die Bevölkerung 62 491 Seelen, davon 56 491 Katholiken, 6400 Protestanten und 700 Juden¹⁰. Den 36 Dominikanerpatres und 1 eingeborenen Weltgeistlichen standen 1924 nicht weniger als 48 Brüder, darunter die Schulbrüder von Tilburg, helfend zur Seite, sowie 218 Schwestern aus 4 verschiedenen Genossenschaften mit bereits 42 eingeborenen Schwestern, 5 Katechisten und 39 Katechistinnen¹¹.

6. Südamerika¹.

Das ausgedehnte Missionsfeld der Indianermissionen Südamerikas ist zur Zeit in 59 selbständige Einzelgebiete aufgeteilt, nämlich in 23 Vikariate, 13 Präfekturen, 11 einfache Missionen, 11 Praelaturen nullius und 1 Abteidistrikt. Nicht weniger als 16 dieser Einzelgebiete entfallen auf Brasilien, 12 auf Columbia, 7 auf Chile, 6 auf Bolivia, 5 auf Argentinien und Paraguay, 5 auf Ecuador, 4 auf Peru, 3 auf Guyana, 1 auf Venezuela. Von allen Staaten Südamerikas hat bloß Uruguay keine Indianermission mehr. Für das Verständnis der Lage ist sehr zu beachten, daß nur 16 von den 59 Indianermissionen bereits vor 1900 errichtet waren, 8 weitere zwischen 1900 und 1910, 11 zwischen 1910 und 1920, und ganze 24 erst seit 1920 von Rom aus errichtet worden sind. Die brasilianischen Indianermissionsgebiete sind samt und sonders erst im laufenden Jahrhundert als solche eingerichtet worden. Somit sind die allermeisten Missionsfelder Südamerikas noch im Anfangsstadium der Entwicklung. Dazu kommt aber, daß es sich fast überall nicht um eine geschlossene große Bevölkerung, sondern meistens um weithin zerstreute dünnbesäte Stämme handelt bzw. nur um deren von den Weißen übrig gelassenen Völkerreste, die scheu und wild in die äußersten und für den Missionar schwer zugänglichen ungesunden Schlupfwinkel sich zurückgezogen haben, ein unstätes Leben führen und noch auf tiefer Stufe der Kultur stehen. Ungunst des Klimas, schwierigste Verkehrsverhältnisse, Wildheit der Rasse, Feindseligkeit der Weißen, namentlich

⁹ Vgl. RHM 27, 462; dazu Die Heidenmissionen d. Ges. Jesu 25, 21; ZM 23, 171 f.

¹⁰ Danach sind die entsprechenden irreführenden Zahlen in ZM 27, 299 zu berichtigen. Vgl. Kath. Missiën 27, 211.

¹¹ Ebend. und RHM 27, 463. Zum Ganzen vgl. ZM 25, 146.

¹ Vgl. meine eingehende und grundlegende Darstellung der südamerikanischen Indianermissionen in ZM 21, Juliheft S. 168—187 und die verbesserte spanische Wiedergabe in El Siglo 22 fortlaufend und die umfassende neuere Übersicht in De Katholieke Missiën 25/26, 125. 141. 158. 173 sowie in meiner Missionskunde (Münster 1926, 276—304; Ergänzungen dazu in ZM 25, 66; 27, 299 f.). Wohl keine Missionsberichterstattung ist so verfahren und lückenhaft wie gerade die südamerikanische, besonders die brasilianische, da diese Missionen fast alle unter der regulären Hierarchie stehen.

der in ihrer Ausbeute bedrohten Kolonisten und Unternehmer, Zersplitterung der Sprache, Armut der Missionare, Mangel an Personal und nicht zuletzt das Vordringen der protestantischen Mission machen die Indianermissionen Südamerikas zu den schwierigsten der ganzen Welt, wobei die Missionare nicht einmal den Trost großer Zahlenerfolge aufweisen können. Nur die Zuweisung bestimmter Territorien an einzelne Orden und Missionsgesellschaften kann überhaupt die Indianermission einigermaßen vorwärts bringen und in Fluß erhalten, weil sonst regelmäßig die ankommenden Priester und seelsorglichen Hilfskräfte in der nicht weniger im argen liegenden Seelsorge unter den Weißen hängen bleiben und darin aufgehen. Nach den mit den einzelnen Regierungen abgeschlossenen Konkordaten und Verträgen sind zwar die Landesregierungen gehalten, für die Christianisierung der in ihren Grenzen befindlichen heidnischen Bewohner Sorge zu tragen und jährliche Summen dafür auszuwerfen; die Ausführung dieser Bestimmung aber läßt häufig vieles und selbst alles zu wünschen übrig². Doch läßt sich feststellen, daß sich fast allenthalben in den verantwortlichen Kreisen mit der mehr kirchlicheren Einstellung im allgemeinen auch ein größeres Verantwortlichkeitsgefühl für die Indianermissionen zeigt. Die Lage des gesamten Indianermissionsfeldes wie auch der einzelnen Missionen läßt sich durch nichts deutlicher veranschaulichen als durch eine Generalstatistik, namentlich wenn man die Zeit der Errichtung, die Stellung innerhalb des Landes, geographische Lage usw. berücksichtigt und etwa eine frühere Statistik (vgl. Arens S. J., Handbuch d. kath. Missionen 225. 234 u. 266 ff.; Streit, Atlas Hierarchicus¹ 1913, 116 ff.; Krose S. J., Katholische Missionsstatistik 1908, 107 ff.) zum Vergleich heranzieht.

In *Columbia* ist das Missionsfeld im laufenden Jahre um zwei selbständige Sprengel bereichert worden, indem die bereits bestehenden Arbeitsfelder der Jesuiten am „Magdalenenstrom“ und der Augustiner in „Tumaco“ zu Ap. Präfekturen erhoben wurden³. Nach Urabá kamen 1925 die ersten Karmelshwestern als Helferinnen zugleich mit der Absicht, ein Noviziat für Eingeborene zu errichten und Unterricht und Erziehung der Indianer in die Hand zu nehmen. Die sehr schwierige Mission brachte zu den vielen Todesopfern der Vergangenheit 1926 dem Klima ein weiteres in dem Ap. Präfekten P. Jos. Joachim⁴. *Britisch-Guyana* hat zur Zeit den ersten einheimischen schwarzen Priestertumskandidaten an das Propagandakolleg in Rom entsandt; 45 Prozent der Bevölkerung (150 000) sind afrikanischer Herkunft, 8 Prozent Mestizen portugiesischer Herkunft, 8 Prozent Chinesen und der Rest Indier. Während die Neger meist katholisch oder protestantisch sind (25 000 Prot.), müssen die Indier noch fürs Christentum gewonnen werden. Die eigentliche Urbevölkerung lebt ganz im Süden des Vikariats und ist von der Mission überhaupt noch nicht erfaßt⁵. Die holländische Redemptoristenmission *Suriname* ist ein blühendes Missionsfeld, obwohl den 24 774 Katholiken die Protestanten mit mehr als 10 000 Seelen überlegen sind und trotz des die Gewissensfreiheit unterbindenden

² Grentrup S. V. D., *Jus missionarium* 1926, 348 ss.

³ KM 28, 282 (für Magdalenenstrom) und Steyl. Missionsb. 28, 175; MC 28, 199.

⁴ RHM 27, 593; vgl. über die Mission auch das dort zitierte Werk von P. Jos. Joaquin, *Historia Ecclesiastica del Uraba* (Bogota, casa editorial minerva 1923).

⁵ RHM 27, 595.

Paragrafen 177 usw. der holländischen Kolonialgesetzgebung⁶. Im Bericht der Ap. Präfektur Cayenne heißt es, daß Krankheit und Tod die Mission heimsuchen. Es scheint, daß sie wie immer ein Schmerzenskind der Hl.-Geist-Väter sein wird⁷. Schwer darnieder liegen noch immer die meisten der 5 Indianermissionen von Ecuador: Napo scheint von den Jesuiten infolge des Konflikts mit der Kirche noch immer verlassen zu sein. Der Ap. Administrator richtete für die Missionare (unter Weißen oder Indianern?) einen Sendedienst ein, der ihnen täglich wichtige Mitteilungen zukommen läßt⁸. Im Salesianervikariat Mendez y Guadaluiza haben die Salesianerinnen mit der Internatserziehung von Kivarroknaben und -mädchen begonnen⁹. Zum Bau von Wegen und Brücken hat die Regierung den Missionaren Subsidien zukommen lassen¹⁰. Das Verbleiben der deutschen Oblaten in der Ap. Präfektur Pilcomayo (Bolivien) ist erst nach äußersten Anstrengungen bei der Regierung und auf Drängen Roms seit April 1927 gesichert, nachdem der Ap. Präfekt Msgr. Rose mit einem Gefährten bereits das Land verlassen und die Zurückgebliebenen außer den Unbilden des Klimas und der schwierigen Verhältnisse überhaupt die ganze Kunst der Schikanierung durch die „Herren“ des abgelegenen Landes kennengelernt hatten¹¹. Die Ap. Präfektur Araucanien (Chile) ist im März 1928 zum Ap. Vikariat erhoben und der bisherige Ap. Präfekt Guido Beck O. Min. Cap. zum ersten Ap. Vikar ernannt worden¹². Dem Kleinen Seminar hat letzterer eine Katechistinnenschule zur Seite treten lassen, deren Ziel auf Unterricht und Krankenpflege gerichtet ist. Die gleichfalls durch ihn begründete „Unión Araucana“¹³ hat durch die Ernennung seines Vorsitzenden zum Mitglied der ausführenden Behörde des Gesetzes über Bodenverteilung und Indianerniederlassung seitens des Staatspräsidenten die verdiente Anerkennung und den notwendigen Einfluß erhalten. Auch ein Missionsarzt wurde Ende 1927 eingestellt¹⁴. — In dem benachbarten Argentinien erstreckt sich die Missionstätigkeit der Salesianer heute fast ganz auf Weissen-seelsorge, nachdem es ihnen gelungen ist, binnen einem halben Jahrhundert aus einer öden Wüste ein fruchtbares Ackerfeld zu machen. Die Feuerländer sind dem Aussterben nahe, zählen doch die Jagan heute nur noch 50 statt 950 im Jahre 1880, die Alakalufen nur noch 200 statt 3000 1880 und die Onas 270 gegen 3600 1880¹⁵.

Brasilien hat in der Erhebung des Franziskaners Ed. Herberhold einen neuen deutschen Bischof und in der Ernennung des Steyler Paters Tilethzek zum Prälatten nullius von Iguassú einen weiteren deutschen Oberhirten erhalten¹⁶. In Matto Grosso arbeiten neben den Salesianern Don Boscos an der Indianerbekehrung schon seit 1904 auch die aus Frankreich vertriebenen Tertiären des hl. Franziskus; aber erst die Wiederherstellung ihrer Bildungsstätten in Frankreich läßt darauf hoffen, daß das geringe Personal von nur 8 Patres und 2 Brüdern für

⁶ DKM 27, 110 s.; KM 27, 385 f.; Onze Missien 28, 184 ss.

⁷ RHM 27, 596.

⁸ Ecclesiastica 28, 287.

⁹ Boll. Sales. 28, 178 ss.

¹⁰ RHM 27, 602.

¹¹ Vgl. ZM 28, 54; dazu Monatsbl. OMI 28, 15 ff. (Artikel v. P. Backhaus) und ebd. S. 79 Art. von P. Administrator H. Breuer, Reise im bolivianischen Chaco den Pilcomayo abwärts.

¹² AAS 28, 221.

¹³ Vgl. ZM 28, 54.

¹⁴ Ser. Weltap. 28, 193 ff.; ebd. 159.

¹⁵ Boll. Sales. 27, 332. 363.

¹⁶ Antoniusbote 28, 54; Steyl. Missionsb. 26/27, 43. 145.

ein Gebiet so groß wie ganz Frankreich bedeutend vermehrt werden kann. Es ist ein Land, dem noch alle Romantik der Indianergeschichten wirklich zu eigen ist: Anthropophagie usw. Indessen sind die Missionare gern von den Rothäuten gelitten. Leider sind auch hier die protestantischen Missionare am Werke¹⁷. Schwere Heimsuchungen haben die französische Dominikanermission *Conceição de Araguaya* in den letzten Jahren getroffen. 1920 starben in einem Jahre 7 Patres; 1924 ging das Schiff des Bischofs mit einem großen Teil der Missionskasse unter; Fieber und Krankheiten haben gewaltig im Personal aufgeräumt, so daß die vorhandenen Kräfte sich vollends aufreiben. Um von einer Station zur andern zu gelangen, sind wenigstens 15 Tage, ja zum Teil über 30 Tage Reise notwendig. Dank der unverdrossenen Tätigkeit der Missionare ist der ganze Stamm der Kayapas und fast der ganze Stamm der Karayas katholisch geworden. Viele andere Stämme werden regelmäßig von den Hauptzentren der Mission, deren es 5 gibt, besucht¹⁸. Für die deutsche Franziskanermission von *Santarem* erwachsen neue unabsehbare Aufgaben durch die Überlassung eines Gebietes von der Größe Belgiens innerhalb der Prälatur zur Gummiausbeute durch den Milliardär Ford am Obern Tapajoz, in deren Gefolge zweifellos eine vollständige Neubevölkerung einsetzen und das idyllisch stille Urwaldleben und die Romantik der Indianermissionen arg gestört werden wird¹⁹. In der Ap. Präfektur *Teffe* der deutschen Väter vom Heiligen Geist²⁰ wirken seit drei Jahren die Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens mit großem Segen in der weiblichen Jugenderziehung und *Caritas* aller Art²¹. Bereits 1919 wurde ein kleines Seminar eröffnet, aber von den 28 Schülern sind erst 2 bis zur Philosophie, die sie in Portugal studieren, gelangt²². — Endlich berichten die Salesianer aus ihrer *Paraguaymission* im Chaco über zufriedenstellende Erfolge. In Vorbereitung sind eine Berufsschule zu *Asuncion*, ein Salesianerinstitut zu Uruguay, eine landwirtschaftliche Schule zu *Ipacarai* und eine neue Niederlassung außer der Hauptstation *Porto Leda* unter den *Cimacos*, da dort eine schwedische Mission vorzudringen droht. In *Porto Leda* gab selbst der protestantische Landesdirektor für eine Kirche 1000 Dollars²³. Ein Freudentag für die Kapuzinermission von *Solimoes* war es, als am 18. Oktober 1927 die ersten vier Kapuzinerinnen nach monatelanger Flußfahrt glücklich in *Sao Paolo de Olivenza* landeten, um die Erziehung der weiblichen Jugend in die Hand zu nehmen²⁴.

Eine Missionstätigkeit für sich erfordern die zahlreichen ostasiatischen Einwanderer in Südamerika, insbesondere die Japaner, seitdem Nordamerika dem gelben Zustrom sich entgegenstellt. In *Perú* waren bereits 1926 15 000 Japaner ansässig geworden. Seit 1921 nimmt sich der Mission unter ihnen besonders *P. Ponedá S. J.* an, der 1925 schon von 1215 Getauften berichtete. 1926 stieg diese Zahl um weitere 127. Für die Chinesen wurde der Chinamissionar *P. Albaceta S. J.* herbei-

¹⁷ LNR 28, 167 ss.; zur Salesianermission vgl. *Boll. Sales.* 28, 181 ss. 208 ss. *Per regioni inesplorate del Matto Grosso.*

¹⁸ RHM 27, 597 s.; KM 27, 43 ff. 164; MC 26, 200.

¹⁹ Antoniusbote 28, 65 f.

²⁰ Letzter Bericht in ZM 28, 54 f.

²¹ *Echo a d M* 28, 142 ff. 211 (Statistik).

²² *Ebd.* 174; vgl. *ebd.* 28, 12 ff. 42 ff.; *J. Brüning, Land und Leute am Amazonas.*

²³ *Boll. Sales.* 28, 147 s.; 27, 335.

²⁴ *Ser. Weltap.* 28, 224.

gerufen²⁵. In Brasilien wurden 1926 bereits 50 000 Japaner gezählt, von denen die meisten im Staate Sao Paulo sich befinden, 10 000 allein in Santos²⁶. Inzwischen muß die Zahl schon um 30 000 erhöht werden²⁷. Die japanische Regierung selbst fördert die südamerikanische Einwanderung sehr und unterstützt mit Rücksicht auf die dort geltende katholische Religion auch die aufklärenden Konferenzen, die der Jesuit P. Heuvers in Yokohama den Auswanderern über Land und Leute und katholische Religion auf Veranlassung der Propaganda in Rom hält²⁸, während sie taktvoll eine buddhistische Gründung am Amazonas ablehnte²⁹. Die Missionierung der Japaner in Brasilien selbst hatte seit 1924 der aus Nagasaki nach Sao Paulo entsandte Weltpriester Nakamura mit großem Erfolg, aber fast allein zu leiten³⁰. Im Jahre 1926 kam ihm P. Del Toro S. J. zu Hilfe. Schon zu Ostern 1927 konnte er 120 und am 20. November desselben Jahres weitere 142 Japaner zur Taufe führen, die Erzbischof Duarte Silva persönlich vornahm, während der Staatspräsident Julius Prestes die Patenschaft übernommen hatte³¹. In Rio de Janeiro wurden alsbald einige Jünglinge probeweise ins Seminar aufgenommen. Inzwischen ist aber in Sao Paulo selbst das Franz-Xaver-Kolleg für sie eröffnet worden³². Aus der Steyler Japanmission siedelte mit einer Gruppe von Auswanderern P. Rosenhuber S. V. D. ebenfalls nach Sao Paulo über und ist dort mit P. Hellenbrock S. V. D. erfolgreich unter ihnen tätig als es in Japan selbst möglich ist. Von andern Orden werden als Japanmissionare in Südbrasilien genannt P. Guasch, der im April d. J. von Yokohama übersiedelte, der Redemptoristenpater Lorenz Hubbauer und Abt Michael Kruse O. S. B.³³.

Das protestantische Missionswesen

(in den drei letzten Jahren)

Von P. Joh. Thauren S. V. D. in St. Gabriel (Mödling).

I. Heimatliche Missionsbasis

Charakteristisch für die Zeitspanne 1926—1928 sind die Verhandlungen der Tagung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem¹. Die Zusammensetzung des Internationalen Rates² erfuhr eine Umgruppierung. Die fortschreitende Verselbständigung der protestantischen Kirchen³ in den Missionsländern ließ es nicht länger zu, daß diese von den IMC ausgeschlossen blieben und waren schon in Jerusalem gleichberechtigt herangezogen. Das gab eine große schwer-

²⁵ KM 27, 159.

²⁶ El Siglo 28, 1 ss.

²⁷ Ebd. 28, 285.

²⁸ Eccles. 28 Nr. 25 und KM 28, 1 ff. P. Heuvers S. J., Bei den japanischen Auswanderern.

²⁹ MC 28, 134; das Außenministerium von Tokio antwortete: „Südamerika ist katholisch und duldet keine religiöse Gruppierung von Auswanderern.“

³⁰ ZM 25, 147 und 27, 300.

³¹ MC 28, 109.

³² KM 28, 157.

³³ Steyl. Missionsb. 28, 63 f.; KM 28, 188 f.

¹ Vgl. hierüber den Artikel von P. Väth ZM 1928, 349 ff., ferner Martin Schlunk, Von den Höhen des Ölbergs, in erster Linie aber den amtlichen 8 b ä n d i g e n e n g l i s c h e n B e r i c h t Report of the Meeting of the international missionary Concil, Oxford, University Press 1928 (zitiert: Report), ferner EMM 1928, 161; NAMZ 1928, 97. 161.

² Vgl. die frühere Gestaltung ZM 1926, 40. Auf diese Rundschau sei für die vorliegende verwiesen.

³ Hierüber Report Bd. III.

fällige Körperschaft, so daß dem von den einzelnen Landesorganisationen gewählte Vorstand des IMC erweiterte Befugnisse erteilt wurden. Er vertritt die Vollversammlung in der Zwischenzeit. Jedes Land bzw. Landgruppe erhält im Vorstand eine Stimme, nur die überwiegend starken Gruppen, z. B. die Vereinigten Staaten, England u. a., erhalten mehrere Stimmen. Das ergab eine Zahl von 37 Mitgliedern, von denen 18 auf die alten und 19 auf die jungen Kirchen entfielen. England und Amerika zählen allein 12 Stimmen. Alle 18 Monate tritt der aus allen Ländern zusammengesetzte Vorstand zusammen und ist bei Anwesenheit von 10 Mitgliedern aus wenigstens 3 Weltteilen beschlußfähig. Von den jeweiligen Verhältnissen sollen auch Termin, Zusammensetzung und Ziele der Vollversammlung des IMC abhängen. Die Aufgaben des IMC sind beiläufig gleich geblieben: 1. Beratung und Erforschung der Missionsprobleme und Nutzbarmachung der Erfahrungen aller für alle. 2. Gemeinsames Handeln der Landesorganisationen zu erleichtern und zwischen ihnen die Beziehungen aufrecht zu erhalten. 3. Einheitliches Vorgehen in Beeinflussung der Heimat in Gewissens-, Religions- und Missionsfragen. 4. Beeinflussung der Heimat im Sinne des sozialen Ausgleichs der Völker und Rassen⁴.

Als Organ des IRM dient der „International Review of Mission“. Die Schriftleitung des IRM geht in die Hände von W. Paton u. Miss. M. M. Underhill über⁵. Was die Resolutionen und Beschlüsse angeht, so tragen sie bei der heterogenen Zusammensetzung des IRM den Charakter des Kompromisses. Deutlich ist allenthalben die geistige Distanz zwischen den kontinentalen und angelsächsischen Missionsgruppen zu spüren. Die rein religiöse Auffassung von der Aufgabe des Christentums steht der synchretistischen, sozialetischen gegenüber⁶. Wenn den katholischen Missiologen die starke Betonung der sozialen Frage auffällt und bei dem religiösen Grundcharakter der Mission dadurch ihr Wesen ausgehöhlt wird, so dürfen wir nicht leugnen, daß katholischerseits diesen Fragen nicht die Bedeutung und Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die ihnen im Interesse der Kirche gebührte.

Der Judenmission wurde eigenartigerweise in Jerusalem wenig Aufmerksamkeit geschenkt⁷. Es wurden die Beschlüsse der unter dem Schutze des IMC abgehaltenen Judenmissionskonferenzen⁸ in Budapest und Warschau im April 1927⁹ bestätigt. Die Teilung der Konferenzen auf zwei relativ sich nahe liegenden Orten verfolgte den Zweck, die Teilnehmer mit zwei Zentren der Judenmission in persönliche Fühlung zu bringen und durch Teilung der Teilnehmerzahl die Konferenzen zu wirklichen Arbeitskonferenzen zu machen. Beide verfolgten das gleiche Thema: Haltung der christlichen Kirche den Juden gegenüber, die Methode der Judenmission, Ausbildung und Versorgung der Berufsarbeiter, christliche Missionsliteratur für Juden und das alte

⁴ Report VII 82; Schlunk, a. a. O. 191 ff. ⁵ Ebd. 72.

⁶ Vgl. Schlunks kritische Würdigung der Konferenz a. a. O. 203 ff. „Wir (Deutsche) wurden auch bei den von uns gutgeheißenen Entschliefungen die Sorge nicht los, als würden wir gleichsam wider unsern Willen von denen ins Schlepptau genommen, die unsere arme Erde aus eigener Kraft zum Himmelreich umgestalten möchten.“ A. a. O. 216.

⁷ Report VII 162 und 200.

⁸ Vgl. „NAMZ 1927, 341 über Vorgeschichte, Verlauf und Resultate der Konferenzen und EMM 1927, 214.

⁹ Budapest 7.—13. April, Warschau 19.—25. April.

Lied von der Arbeitsgemeinschaft auch auf diesem Gebiet. Die prot. Judenmission hat sicherlich manche neue Impulse erhalten, weniger die ohnehin auf diesem Gebiete tätigen deutschen¹⁰ als die nordischen und angelsächsischen Missionen.

Ungleich wichtiger für die Gesamtmissionslage war die ebenfalls von IMC einberufene Weltmissionskonferenz zur Bekehrung Afrikas in Le Zoude (Belgien). Wie die Jerusalemer Tagung¹¹ so war auch Le Zoude in der Missionspresse besonders durch die Spezialnummer des IRM¹² vorbereitet. Heidenpredigt und Kirchengründung, Erziehungs- und Schulfragen mit allen ihren Zweigen, Sprachen und Literatur, Gesundheit und Wohlfahrt sind die großen Überschriften der behandelten Fragen¹³. Die Resolutionen¹⁴ betonen: Schonung der afrikanischen Sitten, die Einehe als Grundlage des sozialen Lebens, gründliche Kenntnis der Missionare in Sprache, Sitte und Religion der Eingeborenen. Als Erziehungsziel afrikanischer Missionsarbeit wird angegeben: Den Charakter nach dem Vorbilde Christi zu formen. In der Schulfrage strebt man die staatlichen Schulpläne an, Wanderlehrer nach dem Jeannes Typus¹⁵ sollen ernannt werden. Als Unterrichtssprache soll die Muttersprache dienen. Dem „Internationalen Institut für afrikanische Sprache und Kulturen“ wird eine überragende Bedeutung beigemessen, die in den Presseresolutionen gefaßten Beschlüsse decken sich nahezu ganz mit den Zielen des Institutes, das sich in hervorragender Weise der Gunst des englischen Kolonialamtes erfreut.

Bei der überragenden Bedeutung des amerikanischen Anteils am protestantischen Missionsleben ist die Wandlung in der Missionsauffassung amerikanischer Missionskreise¹⁶ bemerkenswert. Literarisch ist vor allem in letzter Zeit jene Richtung mehr in den Vordergrund getreten, die ihr Wesen nicht in der Predigt des „social gospel“ sieht, sondern der Mission eine rein religiöse Aufgabe zuweist¹⁷. Auch scheint in Deutschland sich zwischen der liberalen Berliner Ostasienmission und den im „Evangelischen Missionsbund“ vereinigten konservativ eingestellten Missionen eine Annäherung anzubahnen, wenn wir so den Antrag der Ostasienmission, in den EMB aufgenommen zu werden, verstehen müssen¹⁸. Dogmatische Schwierigkeiten hatten bisher eine solche Einigung aussichtslos erscheinen lassen.

¹⁰ Wir erwähnen nur die beiden Zeitschriften für die Judenmission: *Saat auf Hoffnung* (Leipziger Judenmission) und *Messiasbote* (Berliner Judenmission).

¹¹ IRM 1928, Januar, Doppelnummer mit einem „World Survey“.

¹² 1926, Juli, umfaßt 265 Seiten. Ebenso NAMZ 1926, 330. 372 mit einer Afrika-Rundschau eigens für Le Zoude zugeschnitten und als Grundlage der Vorverhandlungen der deutschen Delegation in Barmen und Berlin benutzt.

¹³ NAMZ 1926, 6; EMM 1926, 329; *The Christian Mission in Africa*, New York 1926, enthält den offiziellen Bericht.

¹⁴ Ebd. 14 nach den offiziellen Konferenzberichten zusammengefaßt.

¹⁵ Ein Mittelding zwischen Schulinspektoren und Fortbildungslehrern, eine Art Distriktsaufsicht mit weitgehenden Kompetenzen.

¹⁶ Der Aufsatz von Peters: *Angelsächsischer und deutscher Missionsgeist* behandelt den äußeren Aufriß der Konferenz von Jerusalem, aber gibt kaum andeutungsweise eine Charakterisierung der Unterschiede, wie die Überschrift vermuten ließe. KM 1928, 338.

¹⁷ Vgl. NAMZ 1926, 194 ff.

¹⁸ NAMZ 1928, 331. Vgl. EMM 1928, 281; ZMR 1928, 161; NAMZ 1928, 122.

Von den kontinentalen Tagungen sei auf die 50. Hallesche Missionskonferenz hingewiesen nicht nur wegen des behandelten inhaltsschweren Programms¹⁹ als vor allem deshalb, weil diese Konferenzen das Spiegelbild des deutschen (protestantischen) Missionslebens geworden sind²⁰.

Die finanziellen Leistungen der heimatlichen Basis waren wieder sehr beträchtlich. Im Jahre 1925 wurden in englischen Pfund Sterling aufgebracht von Australien 293 619, Dänemark 137 762, Frankreich 17 024, Deutschland 167 229, England 2 324 292, Holland 93 453, Neu Seeland 91 270, Kanada und Vereinigte Staaten 8 027 028, Norwegen 214 610, Schweden 212 973, Schweiz 59 005. Das sind insgesamt 11 637 965 Pfd. oder 232 759 300 RM.²¹

Auf der Jerusalemer Konferenz wurde den heimatlichen Missionsgrundlagen zwar kein eigener Teil der Verhandlungen gewidmet²², aber Schlunk faßt als Grundaufgaben aller heimatlichen Arbeit zusammen in die Forderungen: durch „neues Gebet“, „williges Opfer“, „tapferes gemeinsames Zeugnis in der geistlichen und moralischen Not der Welt“ jene geistlichen Kräfte zu wecken, die der Christenheit notwendig sind, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Im gegenwärtigen Zustande ist sie der Aufgabe nicht gewachsen. Aber diese Kräfte werden allein geweckt — nicht durch Organisation und Propaganda — sondern „Buße, Heimkehr zu den Quellen unserer Kraft in Jesus Christus“. Trotz der sich anbahnenden Geisteswandlung in den amerikanischen Missionskreisen klingt aus den Berichten immer wieder durch, daß heute noch genau wie bei der Tagung von Edinburg das größte Problem des protestantischen Missionswesens der Zustand der Heimatkirchen bleibt.

II. Afrika

Seit der Tagung von Le Zoude¹ ist ein Anwachsen protestantischer Tätigkeit in Afrika nicht zu verkennen. Jedenfalls hat die Tagung dem protestantischen Schulprogramm einen führenden Platz in der Missionsarbeit gesichert. Vor allem wird bei dem geringen Interesse der englischen Regierung in Südafrika für die Hebung des geistigen Niveaus der Eingeborenen² der Schultätigkeit unter den Eingeborenen mehr Kraft und Mittel geschenkt. Wie das gesamte afrikanische Schulsystem in der Umstellung begriffen ist³, so fügt sich dieser sachlichen Notwendigkeit auch die protestantische Mission. Auf Anregung amerikanischer Missionskreise wurde schon 1920 von der reichbegüterten Phelps-Stokes-Stiftung⁴ in New York unter der Leitung von Jesse Jones die gesamten Schulsysteme Afrikas an Ort und Stelle studiert und in sehr lehrreichen Werken⁵ niedergelegt. Die auf Grund dieses Materials sich

¹⁹ Enthielt die Referate von Richter: Das Heidentum als Missionsproblem, Oehler: Volkstum und Schulfrage in China im Lichte der Mission, Weichert: Die neue englische Eingeborenenpolitik in Afrika und die deutsche Mission. ²⁰ EMM 1928, 116. ²¹ ZMR 1927, 398.

²² Behandelt im Report Bd. I und III. ²³ A. a. O. 201.

¹ Vgl. I Anm. 11—15 mit Text.

² So gab die südafrikanische Union für die Landwirtschaftsschulen mit einer kleinen Anzahl weißer Schüler 5000 £, während sie für die eingeborenen Landwirtschaftslehrer nur 882 £ übrig hatte.

³ NAMZ 1926, 281.

⁴ Vgl. IRM 1926, 483.

⁵ Education in East Africa, New York 1925; Education in Africa, New York 1922.

ergebenden Grundsätze⁶ hat sich auf der Konferenz über „Erziehungsfragen im tropischen Afrika“ in High Leigh die englische Regierung zu eigen gemacht. In dem Beirat für Eingeborenen-Erziehung ist der protestantische Missionseinfluß nicht gering, was uns bei dem ausgedehnten protestantischen Schulsystem nicht wundernehmen kann. Bereits 1925 zählte die Statistik 1 Million (926 793) Schüler, wovon 900 000 auf Elementarschulen entfielen, nur 15 021 Schüler kamen auf 175 gehobene und Mittel-Schulen. Es zeigt jedenfalls von weitem missionarischem Verständnis gerade der deutschen Missionskreise, daß der von ihnen immer wieder geforderte Unterricht in der Landessprache mindestens bis zum dritten Schuljahr endlich in weiten Kreisen anerkannt und als Ziel gesetzt wurde⁷.

Auch die literarische Wirksamkeit macht Fortschritte. Die Bibel ist wenigstens teilweise in 243 Sprachen übersetzt. Im Jahre 1925 wurden 60 250 Hl. Schriften ganz oder einzelne Teile nach Afrika gesandt. Systematischer Ausbau einheimischer Literatur von einheimischen Autoren ist im Interesse der Erhaltung des Volkstums notwendig⁸. Auch die Schulbücher werden mehr der Mentalität des Afrikaners angepaßt. Die missionsärztlichen Werke erfreuen sich der besonderen Unterstützung der Regierung. Der Prozentsatz der ärztlichen Missionsarbeit ist im Verhältnis zu Indien und China gering. Sie betragen 6,98 Prozent⁹. Die Zahl der Ärzte beträgt 165 einschließlich der Eingeborenen in 136 Hospitälern bei 60 247 Behandlungen. Besonderer Wert wird gelegt auf die Heranbildung von eingeborenem Hilfspersonal. Als Bildungsanstalten dieser Art sind zu nennen die Medizinschule in Durban (Natal), das Hospital Blantyre der schottischen Mission für ärztliches Personal in dem Tanganyikagebiet, ferner in Yakusu (Belgisch-Kongo), in Mengo (Uganda). Die Zahl der Studenten ist gering. Für Heranbildung von Krankenpflegerinnen arbeiten die Schulen in Durban, im Hospital in Viktoria, ferner in der Presbyterianermission in Belgisch-Kongo, in Assint (Ägypten), in Liberia, Kwa Magwaza (Zululand) Lomweland (Moçambique), Kikuyu und Tumun-Tumu (Kenya). Außerdem besteht eine Anzahl Hebammenschulen. Wirksame Mitarbeit leistet auch die protestantische Mission bei der Bekämpfung der Schlafkrankheit und der immer weiter um sich greifenden Tuberkulose.

Die Rassenemanzipationen haben die Fragen der Bildung einer selbständigen afrikanischen Kirche¹⁰ aktuell gemacht. Eng damit verwandt sind die separatistischen Bestrebungen¹¹. Man zählt heute bereits 120—140 einheimische Kirchen, ganz verschieden in der Größe von der afrikanischen methodistischen Episkopal und den afrikanischen Presbyterianern bis zu den Winkelkirchen, die in den Straßen von Johannesburg erstehen und vergehen. — Charakteristisch für das protestantische Missionswesen sind die besonders in Westafrika von Sierra Leone bis zum Kongo zu beobachtenden

⁶ IRM 1926, 483; NAMZ 1927, 283.

⁷ NAMZ 1926, 372. ⁸ NAMZ 1926, 185.

⁹ IRM 1926, 516; in China sind es 10,68 Proz., in Indien 9,25 Proz., in Japan 0,72 Proz.

¹⁰ IRM 1926, 517. Vgl. die diesbezüglichen Resolutionen von Le Zoude NAMZ 1927, 25; IRM 1928, 186. 197.

¹¹ IRM 1926, 476; 1928, 60. Zur Steuerung der Selbstständigkeitsbestrebungen fand 1927 in Kapstadt eine Konferenz der europäischen und eingeborenen Kirchen auf der Basis der Gleichberechtigung statt.

Massenbewegungen, die durch sog. „Propheten“¹² hervorgerufen werden. Die mühsame Einzelarbeit tritt zurück und ganze Dorfschaften und Stämme wenden sich der Mission zu. Die Mission ist dabei meistens passiv. Meistens zeigen diese Bewegungen einen ungesunden ekstatischen Zug, der seine unchristliche Seele in dem Rassenhaß und der Fremdenfeindlichkeit nicht verbergen kann. Bisher ist es nach dem Urteil Richters noch immer mißglückt, solche entfesselte Bewegungen in die Bahn geordneten Gemeindelebens zu führen¹³. „Dabei handelt es sich um Zehntausende, die den Bruch mit ihrem alten Glauben bewußt vollzogen haben und nun nicht mehr ausreichend geleitet und vertieft werden können“. Auch unter den afrikanischen Negerfrauen machen sich starke religiöse Bewegungen bemerkbar¹⁴. Wenn diese Bewegungen nicht von den Missionen aufgefangen werden konnten, kamen sie unentweiglich in die Bahnen des Äthiopismus. Aus diesen Tatsachen ziehen die Missionen die Erkenntnis, welche wertvollen religiösen Kräfte in den Afrikanern stecken und legen daher ein starkes Gewicht auf Heranbildung von Führern, die einen entscheidenden christlichen Einfluß auf das Volk sichern.

Die Frage der Polygamie ist für die Missionspraxis noch nicht gelöst. Besonders gehen die Meinungen über die missionarische Behandlung der Nebenfrauen auseinander¹⁵. Soll der Polygamist alle Frauen außer der ersten entlassen und die andern dem Unglück überantworten? Selbst in der Frage der Taufe von Polygamisten ist keine einheitliche Auffassung, die einen taufen sie, andere nicht. — Die starke Betonung der Erziehung der afrikanischen Frau¹⁶ soll auch in der Frage der Polygamie die Missionen der Lösung näherbringen. Wir stimmen dem Urteil Oehlers bei, wenn er schreibt: „Es mag für uns (= protestantische) Missionsleute wohl demütigend sein, daß wir in dieser Frage nach so langen und eingehenden Verhandlungen noch zu keiner Einigkeit gekommen sind“¹⁷.

Ganz kurz sei auch auf die deutschen afrikanischen Missionen¹⁸ verwiesen. Die ersten protestantischen deutschen Missionare, die nach Afrika zurückkehren durften, waren 3 Missionare, die zur Goldküste fuhren. Dann fiel die Sudan-Pionier-Mission wieder an die Deutschen mit allem früheren Besitz zurück. Unter den bekannten englischen Klauseln sind die Baseler Mission für die Goldküste und Kamerun, die Leipziger¹⁹, Berliner, Betheler, Herrenhuter und Neuenkirchener für Ostafrika wieder anerkannt. Von Kamerun berichten die Baseler wie von einem neuen „Uganda“²⁰. Der deutsche protestantische Missionsstab hat aber bisher seine Vorkriegsstärke in Afrika noch nicht erreicht²¹.

¹² NAMZ 1926, 343. So am Kongo der Prophet Kibangu, William Wade Harris, an der Goldküste und Kalata der „Prophet von Angola“, der aus seiner Propheterei viel Geld machte und jüngst mit Zwangsarbeit bestraft wurde. Ähnliches berichtet man aus Dahomey und Kamerun. Vgl. The Prophet Movement in Congo IRM 1922, 270, ferner IRM 1923, 161.

¹³ Jahrbuch der vereinigten Missionskonferenzen 1926, 21.

¹⁴ So die Bildung der protestantischen Frauengilde unter den Frauen Yorubas. Vgl. NAMZ 1926, 346.

¹⁵ EMM 1927, 382; 1928, 116. 158.

¹⁶ Auf Grund der diesen Gegenstand behandelnden Konferenz von London (21. Juli 1925) im Anschluß an die Konferenz von High Leigh (vgl. EMM 1925, 8). EMM 1926, 51.

¹⁷ EMM 1928, 121.

¹⁸ NAMZ 1926, 347.

¹⁹ EMM 1928, 159.

²⁰ EMM 1927, 285.

²¹ IRM 1928, 60.

III. Asien.

1. Indien.

Vom indischen Missionsfelde werden sogen. Erweckungen berichtet in Panjab, Vereinigten Provinzen, Haidarabad, im Telugugebiet, Travankore und einigen Stellen Westindiens. Am stärksten wirkt sich diese Bewegung im Teludu-Gebiet aus¹. Die nationale Bewegung hat die Missionen gezwungen, sich umzustellen. Die bisher die Missionsarbeit tragende These von der Harmonie zwischen Christentum und abendländischer Kultur ist erschüttert. Von dieser Umstellung gibt das Werk von Dr. Stanley Jones: *The Christ on the Indian Road*² Zeugnis, in dem zwischen Christentum und Christus der Trennungsstrich gezogen wird. kennbar, und um diese stillen Verehrer Christi unter den gebildeten Kreise. Es ist eine Steigerung des Ansehens der Person Christi unverkennbar und um diese stillen Verehrer Christi unter den gebildeten Schichten zu erfassen, gibt Jones ein Blatt „*The fellowship of Jesus*“ heraus, und brachte dadurch die Aussprache über Christus in Gang. Es erwies sich nämlich, daß er viele „Nikademusse“ gibt, die durch die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse von einem Übertritt abgehalten werden³. Die *Akkomodations* bestrebungen im protestantischen Lager scheinen auf eine ähnliche Zielstellung sich einzustellen, wie die katholische. Neu im protestantischen Missionsleben sind die sog. Ashrams, Einsiedeleien zur Pflege des religiösen Lebens und zur Erziehung von Knaben und Mädchen⁴. Solche sind erstanden in Bethany (Travankor), Bethel bei Warrikal (für Frauen), Tirupallur (für ärztliche Mission), Porto Novo (Poudicherry), und bei Poona, ferner die *Christa Seo Lang* (Dienstgemeinschaft Christi), die Europäer und Inder zu sozialer Tätigkeit und Predigtätigkeit in Lebensgemeinschaft verbindet. Ähnliche Institutionen entstehen auch für Schultätigkeit, Heranbildung von Lehrern und Pastoren. — Diese Institutionen erfreuen sich teilweise der Hilfe des *Sadhu Sundar Singh*. Die literarische Fehde über diese eigenartige Erscheinung Indiens ist noch nicht abgeschlossen. Die Urteile variieren in allen Abstufungen zwischen „Apostel und Betrüger“⁵. Ob sein Vorbild Schule gemacht hat? Es tauchen immer häufiger Sadhus auf, die ähnlich Sundar Singh auch in Europa auftreten⁶.

Die bekannte *Zenana Bible and Medical Mission* hat im Pandjab die einzige akademische Lehranstalt für Frauen in der Provinz eröffnet. Der Zusammenschluß verschiedener Kirchen zum Ausbau des College sichern ihm die Zukunft⁷. — Die Tätigkeit der *Zenana-Missionarinnen* wird als segensreich bezeichnet. — Die von der Regierung geförderten

¹ IRM 1928, 40; NAMZ 1928, 186. Unter den Telugu gibt es einen Block von 600 000 Christen, im Pandschab 329 050, in der D. Dornokal 132 000. Der materielle Vorteil und egoistische Gründe sind hier für viele maßgebend, zum Christentum sich zu bekennen. Das praktizierte „social gospel“ übt auf die Bewohner große Attraktion aus.

² Vgl. EMM 1926, 274; NAMZ a. a. O.

³ NAMZ 1928, 185. Vgl. dort die Stimmen aus dem Leserkreis.

⁴ NAMZ 1928, 250; RRM 1928, 40. Vgl. Ch. Miss. Rev. 1924, 27.

⁵ Die *Sadhu-Literatur* hat einen großen Umfang angenommen. Es seien genannt aus jüngster Zeit: Heiler, *Die Wahrheit Sundar Singhs*, München 1927; ähnlich Bränlich, *Sundar Singh in seiner wahren Gestalt*, Dresden 1927; Pfister, *Die Legende Sundar Singhs*, Bern 1926, ferner seine Aufsätze in ZMR 1927, 4. 33. 129. Vgl. ZMR 1926, 161.

⁶ NAMZ 1928, 254; Biene 1928, 2.

⁷ NAMZ a. a. O.

Siedlungen für die „Verbrecherkasten“ werden auch von der protestantischen Mission jüngstens angelegt und beaufsichtigt, besonders von seiten der Heilsarmee⁸. — Auf dem Gebiete der sozialen Reformen kämpft auch die protestantische Mission gegen die Kinderheirat⁹, gegen die Einrichtung des Devadasis (Tempelmädchen), die zur Prostitution herabgesunken sind¹⁰, und gegen den Opiumgenuß¹¹.

Die ärztliche Mission¹² umfaßt: 98 Ärzte, 164 Ärztinnen, 650 Nurses, denen 670 Krankenhäuser, Polikliniken und Asyle zur Verfügung stehen. Der Heranbildung einheimischen ärztlichen Personals dienen drei Ärzteschulen, die medizinischen Fakultäten affiliert sind, in Pandjab (Lahore), Vellur Süd Indien (Madras) und Bombay. Zur Bekämpfung der Tuberkulose sind zwei Lungenheilstätten errichtet, eine dritte geplant.

An Schulen zählt die protestantische Mission 40 Colleges, 243 Realgymnasien (high schools), 12 700 Elementarschulen mit insgesamt 536 253 Schülern, von denen 314 060 (= nahezu 60 Prozent) nichtchristlich sind. In Anbetracht, daß 1921 nur 13 Prozent der männlichen und 3 Prozent der weiblichen Jugend von der Schule in Indien erfaßt wurden, bedeuten diese Zahlen einen guten Prozentsatz. — Lebhaft beschäftigt die Missionspraxis die Frage nach den Dorfschulen; die Zahl der protestantischen Indier rekrutieren sich zu 90 Prozent aus den niedersten Schichten des Volkes auf dem Lande, während die bestehenden Schulen zum größten Teil Stadtschulen sind. Durch die Befolgung moderner pädagogischer Methoden will man sowohl die notwendige geistige Schulung, als auch die praktische Unterweisung in Handfertigkeiten zur Gewinnung des Lebensunterhaltes erreichen¹³. Die in einer ganzen Reihe von Schulen gemachten Versuche „ländlicher Erziehung“ haben gute Erfolge gezeitigt und versprechen mehr noch für die Zukunft¹⁴. So relativ gut der Prozentsatz der Missionsschulen sein mag¹⁵, werden durch die Errichtung von Gemeindeschulen und Provinzschulen die Missionsschulen immer mehr zurückgedrängt. Aber „die Mission scheint auch fast an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt zu sein“¹⁶.

Eine andere schwere Aufgabe ist der protestantischen Mission durch die Selbständigkeitsbestrebungen der indischen Gemeinden¹⁷ erwachsen. Jede Denomination ringt mit dem Problem der Verständigung der Missionskirchen. Die „Devolution in Administration“ ist augenblicklich die „schwierigste Frage“ für die protestantische Mission. Zum Teil wird, wie bei den Presbyterianern, der Ausweg in den sog. gemischten Komitees erblickt, in denen Inder und

⁸ Ebd. 221; IRM 1926, 218. 230.

⁹ IRM 1928, 43 tritt ein für die Heraufsetzung des Alters auf 14 Jahre. NAMZ 1928, 223.

¹⁰ IRM ebd.; NAMZ 1928, 223. Der Kampf wurde begonnen von einer indischen Frau.

¹¹ Ebd. ¹² NAMZ 1928, 188. 221; vgl. IRM 1928, 42.

¹³ Nach The education of India NAMZ 1928, 188. 220.

¹⁴ Nach dem Bericht des National Chr. C. 1926, 5. Hier handelt es sich um die in Amerika beliebte „Projekt“-Methode.

¹⁵ Von den indischen Elementarschulen sind es 7 Proz., von den high schools 10 Proz. und den Universitäts-Colleges 25 Proz.

¹⁶ NAMZ 1928, 191 f. ¹⁷ Report III 67. 102 ff.

¹⁸ Die CMS und SPS bilden selbständige indische Diözesen, die Kholkirche in Indien (Tschota Nagpur) ist die erste selbständige indische Kirche. NAMZ 1928, 254.

Europäer gleichberechtigt nebeneinander sitzen, andere, die sich nach dem sogenannten „Kahupur-“ oder „Saharanpur“-Plan richten, z. B. die amerikanischen Presbyterianer in Nordindien, übertragen solchen gemischten Kommissionen das gesamte niedere Schulwesen, also ganze Teile der Missionsarbeit. Am weitesten hat wohl die deutsche Goßnersche Mission den Bestrebungen der Eingeborenen nachgegeben, indem sie ihre Missionare der Eingeborenenkirche eingliederte und unterordnete. Große Furcht hegen ernste Männer, daß bei der überstarken pantheistischen und theosophischen Neigung der Inder das Christentum — bei Leitung der Mission durch Eingeborene — sich in luftigen Nebel auflöst und sich kaum einer synkretistischen Verflüchtigung des Christentums erwehren kann¹⁹. Vom selbstbewußten Vorgehen zeugt auch die Einführung des ständigen Diakonates als kirchliches Amt in der Diözese des farbigen anglikanischen Bischofs von Dornokal (Telugu-gebiet).

Parallel zu diesen Bestrebungen gehen jene, die die gleichartigen kirchlichen Richtungen zusammenschließen. So strebt man einer Einigung der südindischen Unitätskirche mit der anglikanischen und wesleyanischen Kirche an²⁰. Die lutherischen Kirchen erstreben eine allindische lutherische Kirche. Vorab haben diese sich 1926 zu einem „Bund der lutherischen Kirchen“ zusammengeschlossen²¹.

Die Mission in Ceylon bringt langsam Erfolge. Am stärksten sind diese unter den tamilischen Einwanderern und am schwächsten unter den Mohammedanern. Auch hier geht die Verselbständigung der Mission weiter. Durch die hinduistische und mohammedanische Schultätigkeit erwachsen der protestantischen Schule gefährliche Konkurrenten. Schwach ist die Wirksamkeit auf missionsärztlichem und literarischem Gebiet²².

2. China.

Die Katastrophe des chinesischen protestantischen Missionsfeldes und ihre Ursachen und Folgen haben wir in den Blättern dieser Zeitschrift schon dargelegt¹. Seit dem Eintritt ruhiger Verhältnisse beginnen die Missionen allmählich wieder mit Personal besetzt zu werden². Selbst die nationalistische Regierung lud die Missionare ein, ihre Arbeit wieder aufzunehmen³. Verschiedene Missionsleitungen haben beschlossen, daß nur die Missionare nach China zurückkehren sollen, die von den Chinesen ausdrücklich gewünscht werden. Nach den bisherigen Schätzungen sind wieder 55—60 Prozent der Missionare in China tätig, „ohne daß eine Nachprüfung der Daten möglich ist“. Der Großteil hält sich in den Hafenstädten auf⁴. Nach einer Statistik vom 1. Mai waren rund 4000 Missionare in China. Davon kamen 700 auf Kiangsu, 600 auf Schanghai, 417 auf Schantung. In vielen Fällen besuchen die Missionare von den Hafenstädten aus ihre alten

¹⁹ NAMZ 1928, 190. ²⁰ IRM 1928, 42.

²¹ NAMZ 1928, 255. Hierin hat die Leipziger Mission die Führung.

²² IRM 1928, 45.

¹ ZM 1928, 164. Vgl. *Schönere Zukunft* 1928, 383; KM 1928, 33.

² ZMR 1928, 153; NAMZ 1928, 316; *China's Millions* 1928, 64.

³ EMM 1928, 256.

⁴ Mehr als ein Drittel befindet sich in den 9 Vertragshäfen. Die Zahl hat gegen das Vorjahr abgenommen. Vgl. ZMR 1928, 382.

Arbeitsfelder. Es liegen bisher keine Nachrichten vor, ob und in welchem Umfang die chinesischen Christen ihre bereits zurückgekehrten Missionare wieder als übergeordnete Instanz zugelassen haben. Die Rückkehr der angelsächsischen Missionare wird zudem abhängig gemacht von der Erlaubnis der Konsuln, die z. B. in Sezschwan die Zahl, selbst die Städte bestimmen, in denen der Missionar sich niederlassen kann⁵. Von den Missionshochschulen sind immer noch 4 geschlossen, im Betrieb sind 11, von den Mittelschulen sind in Nordchina nur wenige, in Südchina 30—40 Prozent geschlossen. Während in Nordchina von den 70 Krankenhäusern 49 noch normal, arbeiten 17 in beschränktem Umfange, und nur 4 geschlossen sind, sind von den 165 Süd- und Mittelchinas 55 geschlossen, 4 militärisch belegt, und 36 arbeiten normal und 71 in beschränktem Umfange⁶. Der Abzug der Missionare stärkte die Verselbstständigungsbestrebungen wesentlich. Auf einer Oktoberkonferenz zu Schanghai wurde eine „geeinte chinesische Reichskirche“ gegründet. Es handelt sich um einen Zusammenschluß aller presbyterianischen, reformierten und kongregationalistischen Kirchen, die 1000 Gemeinden in 16 Provinzen mit 113 000 Christen zählen. Die Zeit wird benutzt, um die unbequeme denominationale Bindung über den Kopf der Missionen hinweg los zu werden⁷. Wohin der Weg gehen soll, zeigt eine Eingabe der christlichen Zeitung „Toke-schang“ im August 1927, die die Einberufung einer Reichskonferenz aller christlichen Kirchen verlangt und fordert, daß die ausländischen Missionare nur noch die Stellung von Ratgebern und Helfern inne haben und sie von der chinesischen Kirche vertraglich angestellt werden. Die Missionsgelder der Missionsgesellschaften können nur dem chinesischen Vertreterausschuß übergeben werden und gelten als ein Teil des chinesischen Volkes⁸. Die Verhältnisse sind noch zu unklar und die Katastrophe zu jungen Datums, als daß sich ein Urteil über die Lage bilden ließe. Der Sun-Yatsen-Kult stellt auch die protestantische Mission vor eine schwere Aufgabe⁹.

3. Japan.

In Japan (einschl. Formosa) arbeiten 58 Kirchen und missionarische Organisationen, von denen die meisten angelsächsischen Ursprungs sind. Das Zahlenbild für ganz Japan gestaltet sich wie folgt

Personal	Gesamt	Männer	Frauen	Ärzte	Ärztinnen
auswärtige	1211	384	829	9	1
eingeborene	4977	3144	1834	—	—
	6189	3528	2663	9	—

Die Zahl der Christen hat 188 566 erreicht. Sie brachten für die Mission 2 062 243 Yen = 4 325 000 RM. auf² Das weitaus am stärksten gepflegte Missionsmittel sind die Sonntagsschulen, von denen die Statistik

⁵ Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen ZM 1928, 153.

⁶ Diese Einschränkung der ärztlichen Tätigkeit wird von einsichtiger chinesischer Seite sehr bedauert, besonders die Schließung der Hsiang-Ya-Medical-School in Changsa, EMM 1928, 318.

⁷ NAMZ 1928, 92.

⁸ EMM 1928, 32.

⁹ IRM 1928, 28.

¹ Die Angaben stammen, soweit nicht anders angegeben, aus dem „Japan Mission Year book 1928“.

² EMM 1927, 128.

3088 mit 213 803 Schülern aufzählt. Die übrigen Schulen sind wie folgt vertreten.

Schulart	Schulen	Schüler	Schulart	Schulen	Schüler
Kindergarten	286	12 940	Colleges für Männer . .	8	5880
Primarschulen	5	827	Colleges für Frauen . .	10	1502
Mittelschulen	18	10 218	Industrieschulen	4	281
Mittelschulen f. Mädchen	39	11 949	Abendschulen	49	7915
Theologische Lehranstalt	19	528	Normalschulen	5	223
Bibelschulen für Frauen .	12	341	Schule für Krankenpflege	2	54

An Honoraren und Gehältern für die Schulen zahlten 1927 die protestantischen Missionen 1 932 870 Yen = mehr als 4 Millionen RM. Das Missionsschulwesen bildet einen „wirklich vitalen Teil“ der ganzen protestantischen Missionstätigkeit³.

Nicht weniger bedeutend ist die missionsärztliche Fürsorge. Die Mission unterhält 56 japanische Ärzte und 6 Ärztinnen, denen 23 Assistenten und 17 Assistentinnen zur Seite stehen. Die 15 Hospitäler und 759 Betten zählten letztes Jahr 5964 Kranke. Im ganzen weist die ärztliche Tätigkeit 223 509 Behandlungen auf. Für diesen Zweig des Missionswerkes wurden 1927: 525 950 Yen (= 1,1 Millionen RM.) verausgabt. Die charitative Tätigkeit weist außerdem noch auf 13 Waisenhäuser mit 549 Kinder, 5 Aussätzigenheime mit 500 Kranken, 3 Blindenheime mit 143, 8 Rettungshäuser mit 262 und 12 Arbeitsheime mit 707 Insassen.

Auch die literarische Tätigkeit⁵ ist im Wachsen begriffen. An christlichen Büchern wurden veröffentlicht dieses Jahr 741 112 Bücher, verkauft 925 037 Bücher und 2 266 552 Broschüren und Traktate, die Einnahmen brachten von 281 978 Yen (= 595 000 RM.). Von den wichtigsten Neuerscheinungen ist die englisch geschriebene, von dem bekannten protestantischen japanischen Führer Kanso Utschimura redigierte Monatsschrift „The Japan Christian Intelligencer“ zu nennen, es soll eine „christliche“ Zeitschrift aber „keine Missionarszeitschrift“ sein, ohne jegliche kirchliche Bindung oder Anlehnung⁶. Auch die Berliner Ostasien-Mission, die einzige deutsche protestantische Mission in Japan, leistet in ihrem Sinne Beachtenswertes. Sie gibt eine „Theologische Serie“ heraus, dessen erster Band Harnacks Wesen des Christentums ist, D. Schillers Kommentar zum Johannesevangelium ist unter der Presse. In Vorbereitung sind R. Ottos „Religiöse und naturalistische Weltanschauung“ und „Das Heilige“⁷.

Die „unerfüllten Missionsaufgaben“⁸ in Japan — die protestantischen Missionen haben bisher nur den äußeren Rand ihrer Missionsaufgabe erreicht — fordern eine erhöhte Bereitstellung von Missionaren und Mitteln, aber dabei muß entsprechend der Volksstimmung die Leitung in den Händen von Japanern ruhen. „Die Eingeborenenkirche und einheimische Organisationen müssen das Mittel sein, durch das die christliche Mission im japanischen Reich wirken muß.“ In der Tat hat die Nippon Sei Kokwei zwei unabhängige japa-

³ Vgl. das Jahrbuch 45—120. Statistik nach Missionsgesellschaften 500 f.

⁴ A. a. O. 504.

⁵ A. a. O. 241. 506.

⁶ ZMR 1926, 155.

⁷ Ebd. 153.

⁸ EMM 1927, 118; IRM 1927, 14.

nische Bischöfe, denen europäische und japanische Prediger unterstehen. Die Selbständigkeit der Kumiai Kyokai ist nahezu durchgeführt⁹. In Korea machte die Forderung der staatlichen Anerkennung der Schulen den Missionaren Sorge. Die relativ günstige Entwicklung verdankt man der Wirksamkeit der einheimischen Katechisten. Eine Studienkommission bereiste die Landgebiete und über die Möglichkeiten der Landmission in Korea verhandelte die Jerusalem Tagung¹⁰.

4. Fernöstliche Inselmissionen.

Über die Inseln liegen kaum nennenswerte Nachrichten vor, die das in der letzten Rundschau gegebene Bild modifizieren könnten. Die Fiji-Inseln¹ stellen jetzt Lehrer und Missionare für das Inselmeer. Unter den eingewanderten Indern entfaltet die Mission besonders ärztliche Tätigkeit, ohne viele Erfolge zu erzielen. Die protestantischen Samoaner² stellen bereits Missionare für China, Indien und Afrika.

In Neu-Guinea ist auch die ärztliche Tätigkeit im Vordergrund. Die Neuendellsauer Missionare sind nach Neu-Guinea zurückgekehrt. 1927 wurde auch die erste vollständige Bibel in Dobuan fertig³.

In Holländisch-Indien geht es unter dem Schutze der Regierung rüstig weiter. Die Mission unter den Nias bleibt noch immer die aussichtsreichste. In der deutschen Batakmission ist ein Teil der Stationen vor einheimischen Pastoren verwaltet⁴.

Die protestantische „Propaganda“ auf den Philippinen setzt vor allem mit ausgiebiger Schultätigkeit ein. Die katholischen Missionen leiden schwer unter der scharfen Konkurrenz, die mit den erforderlichen Mitteln reichlich versehen ist⁵.

Über die Propaganda der Protestanten in Südamerika Anori hat F. Peters im Jahrbuch „Priester und Mission“ 1927 einen vorzüglichen umfassenden Bericht gegeben, auf den ich hier nur zu verweisen brauche⁶.

Kleinere Beiträge.

Neueste Streitschriften zur chinesischen Missionsmethode

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Vor reichlich einem Lustrum haben wir über obiges Thema die Denkschrift eines Chinamissionars wiedergegeben¹. Wir dürfen ver raten, daß ihr Verfasser der belgische Lazaristenpater Lebbe war². In-

⁹ IRM 1928, 16. ¹⁰ Report VI 100—211.

¹ IRM 1928, 68. 675. ² Ebd. 70.

³ Ebd. 70; NAMZ 1926, 12. 17. 51. ⁴ EMM 1928, 297.

⁵ ZM 1928, 344; IRM 1928, 69. ⁶ Pr. u. M. 1927, 68 ff.

¹ ZM XIII (1923) 114 ff. (in manchen missionarischen Kreisen Chinas freilich ungünstig aufgenommen).

² Ebd. 179 ff. aus der Denkschrift seines Freundes und Kollegen P. Cotta (jetzt in Maryknoll) über den eingeborenen Klerus in China, während ein anderer kleiner Beitrag daraus über die politische Missionsbetätigung wegen des dadurch möglicherweise aufgerührten bösen Bluts zwar gesetzt, aber nicht aufgenommen wurde.